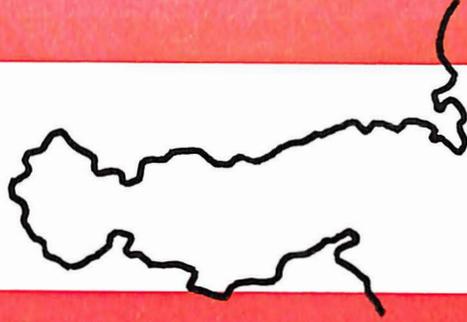


Illustrierte Rundschau



der

GENDARMERIE

32. Jahrgang

November 1979

Folge 11



Aus dem INHALT:

**Die Gendarmerie-Rundschau
an ihre Leser**

**Allgemeines über die
tägliche Vernehmungsarbeit**

**Kriminalpolizeiliches
Vorbeugungsprogramm
November 1979**

Bergung aus 170 m Tiefe

**Gedanken über den
Schießsport**

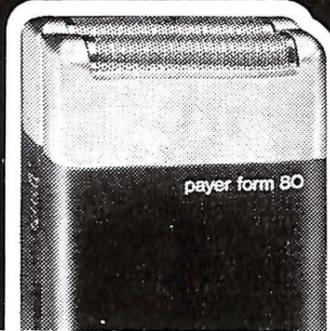
DLG
GÜTEZEICHEN

RAMIKAL
macht Futter vollwertig und bekömmlich

RAMIKAL
ein Begriff




NEU: payer form 80
der neue Elektrorasierer



rasiert

- doppelt so gründlich
- doppelt so rasch
- doppelt so hautschonend
- klingenglatt

Altapparate aller Marken werden zurückgenommen.

PAVER-LUX Graz, Gartengasse 19
PAVER-LUX Wien, Zedlitzg. 11
Karl BINDER, Salzburg, Baumgartnerstr. 12

PROF. OTTO STÖBER'S
NEYDHARTINGER MOOR-TRINKKUREN
bei Beschwerden des Magen- und Darmtraktes
NEYDHARTINGER Moor-Schwebstoff-Bäder
bei Frauenleiden und Rheuma
für Hauskuren aus dem
MOORBAD NEYDHARTING, O.-Ö.



STROH
hat
Niveau



EDELBRÄNDE-LIKÖRE
WEINBRAND

ENGROS-VERKAUF
Fleisch-, Wurst-, Selchwaren und Tiroler
Speckerzeugung

KARL HANDL

6551 PIANS, Telefon 20 38, 20 88



In allen Sicherheitsfragen, Bewachung u. Alarmanlagen zuständig:

ÖSTERREICHISCHER WACHDIENST
Chwoyka & Co. KG — in allen Bundesländern
Direktion für N.-Ö. u. Bgld.: Wr. Neustadt, Kollonitsch-
gasse 8, Telefon 0 26 22/59 91-92

R & S

RITTENBACHER & SOMMER
BAUUNTERNEHMUNG
GES. M. B. H.
BAUSTOFFHANDEL

2353 GUNTRAMSDORF, Falkengasse 40
Büro: Gewerbegasse 3, Tel. (0 22 36) 8 46 96

QUALITÄT
+ **GARANTIE** = **RADIO**

+ **SERVICE** = **RICHTER**

Untere Landstraße 28 **KREMS**
Dinstlstraße 2

M. PARTSCH

MERCEDES-BENZ
Kundendienst
Wiener Neustadt, Trostgasse 10
Tel. 0 26 22/84 54, FS 16/698



AUS DEM INHALT: S. 4: Allgemeines über die tägliche Vernehmungsarbeit — Kriminalpolizeiliches Vorbeugungsprogramm November 1979 — S. 5: G. Gaisbauer: Warnung vor Verkehrskontrollen durch Blinkzeichen — S. 6: Wintertreffpunkt Salzburger Land — S. 7: Aus der Arbeit der Gendarmerie — S. 9: L. Plattner: Zweifelsfälle der deutschen Rechtschreibung — S. 10.000 oder 10.000 S — S. 11: G. Stolz: Die schwedische Reichspolizei — S. 12: L. Permoser: Gewerkschaftsführung des öffentlichen Dienstes zu Gast beim LGK für NÖ. — S. 13: G. Haider: Personalvertretung der Bundesgendarmerie — Dienststellenausschuß

ILLUSTRIERTE RUNDSCHAU DER

GENDARMERIE

Die Gendarmerie-Rundschau an ihre Leser

Wie wir in der Juli/August-Folge 1979 bereits berichteten, haben wir durch das unerwartete Ableben unseres verantwortlichen Chefredakteurs, Gend.-General i. R. Dr. Alois Schertler, nicht nur einen wertvollen Mitarbeiter, sondern auch einen allzeit getreuen Freund verloren.

Gestatten Sie mir, da ich nun an seine Stelle berufen wurde, einige Gedanken über die Zielsetzung, den hinkünftigen inhaltlichen Rahmen und den anzustrebenden Standort der „Gendarmerie-Rundschau“ darzulegen.

Die immer enger werdende Verflechtung der Interessengruppen mit den Kraftlinien der Legislative, der Exekutive und der Justiz einerseits und der Wirtschaft sowie des öffentlichen Lebens andererseits innerhalb der staatlichen Gemeinschaft verlangt im ständig steigenden Maße eine gegenseitige Information. Sie soll den Menschen helfen, aufkommende Spannungen zwischen den einzelnen Gruppen weitgehend abzubauen und so ihr Zusammenleben durch ein besseres gegenseitiges Verstehen erträglich machen.

Diese Informationsbereitschaft, die, soll sie erfolgreich sein, mit aller Offenheit geführt werden muß, hat mit Werbung oder Propaganda nichts gemein. Die Effektivitäts- und Produktivitätsbegriffe der Ökonomie treffen auf sie nicht zu. Vielmehr geht es dabei darum, das gegenseitige Verstehen zu ermöglichen und das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der gutwilligen und verantwortungsbewußten Bevölkerung in die staatliche Exekutive zu gewinnen.

Wirkungsvolle Hilfsmittel dafür sind ohne Zweifel

- a) die Information,
- b) das Gespräch und
- c) die Motivation zur Zusammenarbeit.

Damit ist die Zielsetzung für die „Gendarmerie-Rundschau“ bereits vorgezeichnet. Sie will informieren und zu einem Gespräch anregen. Nicht in Form von Eigenlob oder als Beschwerdebriefkasten, sondern vielmehr durch konstruktive Zusammenarbeit in Form von Eigendarstellungen und Anregungen oder zielführenden Vorschlägen, die wir gerne an die sachlich zuständigen Stellen zur Prüfung weiterleiten.

Unter Berücksichtigung des Leserkreises unseres Blattes, der sich aus Gendarmeriebeamten, Bevölkerungsteilen aller Berufsgruppen, Interessierten am sportlichen Geschehen innerhalb des Korps und an besonderen Ereignissen in den einzelnen Bundesländern zusammensetzt, darf auch um Verständnis gebeten werden, daß die hinkünftige inhaltliche Gliederung dieser Interessenvielfalt Rechnung trägt.

Es wird daher von seiten der Redaktion hinkünftig getrachtet werden, für die Gendarmeriebeamten einen fachkundigen Abschnitt und für die Leser aus dem zivilen Bereich kriminalpolizeiliche Ratschläge zur Mithilfe bei der Verbrechensvorbeugung und -bekämpfung zu bringen. Dies entspringt der Erkenntnis, daß die staatliche Exekutive wie jede andere Berufs- und Interessengruppe ein integrierter Teil unseres Staatsvolkes ist und in einem demokratischen Rechtsstaat isoliert und im Alleingang nicht in der Lage ist, ihre Aufgabe zu erfüllen. Der täglich laut werdende Ruf nach mehr Sicherheit muß unter anderem auch mit der Forderung nach mehr Mitarbeit korrespondieren.

Für sportlich interessierte Leser werden wie bisher die Mitteilungen des „Gendarmerie-Sportverbandes“ erscheinen.

Das „Ehrenblatt für Gendarmeriebeamte“ und die Rubriken „Gendarmen als Lebensretter“ werden neben Berichten aus den Bundesländern, die von allgemeinem Interesse sind, einen Einblick in die Arbeit und die Tätigkeit der Bundesgendarmerie ermöglichen, was letzten Endes zum besseren gegenseitigen Verstehen der Ordnungshüter einerseits und der Behüteten andererseits beitragen soll.

Wir wollen uns bemühen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die staatliche Ordnung und die innere Sicherheit für das Gemeinwesen und den einzelnen von jeweiligen soziologischen Strukturen, von außen- und innenpolitischen Ereignissen, von der jeweiligen wirtschaftlichen Situation und dergleichen bestimmt wird. Keineswegs aber von der Bundesgendarmerie oder der staatlichen Exekutive, denn sie erhält als sozialer Funktionsträger der Gesellschaft ihren Auftrag vom Staatsbürger, zu dessen Schutz vor unlauteren Elementen die Gendarmerie bereits seinerzeit geschaffen wurde und den sie bis heute — wohl der veränderten gesellschaftlichen Struktur angepaßt — unverändert beibehalten hat. Es besteht also ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den Mitbürgern und den Gendarmen, das nur dann fruchtbringend sein kann, wenn beide Teile mit und nicht nebeneinander oder gar gegeneinander ihren Interessen folgen.

Wir wissen, daß dies ein gewaltiges und nicht leicht zu bewältigendes Vorhaben ist und bitten daher, uns bei der Verwirklichung unserer Zielsetzung mit Rat und Tat zu unterstützen.

Leopold Kepler, General, e. h.

Gute Fahrt und behagliche Wärme mit

SPURT

Treibstoffen und Heizölen

TANKLAGER FRITZENS

HANS HECHENBICHLER ERDÖLPRODUKTEAKTIENGESELLSCHAFT

6122 FRITZENS, AUWEG 26

TELEFON (0 52 24) 26 45

ZU UNSEREM TITELBILD: Alpinausbildung im Gendarmerie-Klettergarten Wilder Kaiser, in sehr schwierigem Fels (Photo: Abteilungsinspektor Josef Stern, Wien)

Allgemeines über die tägliche Vernehmungsbearbeitung

Auszug aus der „Vernehmungsbearbeitung“ von Theodor Gössweiner-Saiko, erschienen im Verlag Leykam und im Verlag für Recht, Staat und Wirtschaft — Graz, 1979.

Vernehmungsbearbeitung

A

Vorbemerkungen

a) Die tägliche Vernehmungsbearbeitung bleibt notwendiger Ausgangspunkt aller kriminal- und vernehmungspsychologischen Untersuchungen, Basis der das noch immer unterschätzte Protokollgeschäft betreffenden Entwicklung, Kriterium aller Ausbildung zur modernen Vernehmungsbearbeitung, Ausrichtung dieser auch nach zeitgemäß-humanen Grundsätzen, Anlaß einer notfalls aufklärenden Re- bzw. Sozialisierungshilfe schon ab der ersten Vernehmung (tatsächlich sollte die Strafjustiz nach Rechberg auch erzieherische Zwecke verfolgen).

Im Hinblick darauf, daß mit wenigen Ausnahmen die letzten richtungweisenden vernehmungsbearbeitenden Arbeiten bereits vor mehr als 20 Jahren erschienen, andererseits neue Zeiterscheinungen unter ebenso neuen Gesichtspunkten zu beobachten sind, erscheint die Herausgabe einer Vernehmungsbearbeitung, die diese Zäsuren der Zeit, die uns noch vor wenigen Jahren verwirrten und mit denen wir vielfach heute noch nicht viel anzufangen wissen, zu berücksichtigen versucht, gerechtfertigt.

Allein die Behauptung, die weibliche Zeugenaussage könne ob der biologischen (Mehr-)Belastung der Frau qualitativ nicht durchgehend als der männlichen ebenbürtig eingestuft werden, kann angesichts der zunehmenden Emanzipation der Frau, die schon weibliche Richter kennt, die auch in ihren minder guten Tagen über die Glaubwürdigkeit männlicher und weiblicher Aussagen vor Gericht zu befinden haben, nicht mehr aufrechterhalten werden. Naturnahe Denker und Verhaltensforscher haben dies schon immer gewußt, auch daß die männliche Aussage nicht ohne arttypisch erhebliche Schwächen ist.

Was den Standort der Vernehmungsbearbeitung betrifft, so können wir uns für die Dauer der vorliegenden Untersuchung an Seelig (S. 13) halten und sie als Bestandteil der gerichtlichen Untersuchungsbearbeitung dem zweiten Hauptteil der Kriminologie, der Verbrechensbekämpfung und -verhütung, zuordnen¹.

Die Aussageforschung selbst, die natürlich auch die forensische Vernehmungspsychologie umschließt, ist hiebei

als ein Zweig der angewandten Psychologie anzusehen (Schrenk)².

b) Die Praxis der Vernehmung hat viel mit wissenschaftlicher Psychologie zu tun, ob sich dessen das Vernehmungsorgan bewußt ist oder nicht. Im letzteren Fall wird es eben mit Routine, Erfahrung und einem gesunden Hausverstand „arbeiten“, wobei es unter Umständen mehr erzielen kann als ein wissenschaftlich geschulter Psychologe. Aber auf solche Zufälligkeiten darf man sich nicht verlassen. Auch liegt hierin nicht der Kern des Problems, da es gilt die Vernehmungsbearbeitung überhaupt anzuheben. Und im Hinblick auf die modernen Strafverfahrensreformbestrebungen, die die Position des Beschuldigten und der Verteidiger — eben zur womöglichen Vermeidung von Justizirrtümern — zunehmend verbessern wollen, gilt es jene Aspekte, Horizonte und Materialien zu sichten und zu sammeln, die die Vernehmung trotz dieser neuen, erschwerten Umstände noch befriedigender gestalten lassen können.

Diese Reformen erschienen den Verantwortlichen, den Gesetzgebern, da und dort schon deshalb bitter notwendig, weil die Verfahrensregeln bisher zuwenig auf die Gefahren des Justizirrtums hinwiesen, diesen zuwenig konstruktiv begegnet sind. Die hier offenkundig gewordenen Zahlen sprechen allein für die Richtigkeit dieser Stellungnahme:

Denn die an Tragik, Unverstand und Arroganz reiche Geschichte der Justizirrtümer beweist dazu nachgerade mit jedem Fall, daß die Fehlleistungen der Strafrechtspflege in der weitaus überwiegenden Mehrheit nicht auf falscher rechtlicher Beurteilung festgestellter Tatverhalte beruhen, sondern auf ungenügender und unrichtiger Abklärung relevanter Materialien. Zu letzteren zählen eben vornehmlich wiederum menschliche, personale Beweismittel, die zahlenmäßig nach wie vor den zentralen Platz in der Untersuchungsbearbeitung wie auch in der wie eh und je problematisch gebliebenen freien richterlichen Beweiswürdigung einnehmen.

Weiteres bringen wir in der nächsten Folge über Wesen, Bedeutung und Grundsätze der Vernehmung in Strafsachen.

¹ Seelig Ernst, Lehrbuch der Kriminologie, 2. Auflage, Graz 1951, 3. Auflage erschien von H. Bellavic neu bearbeitet in Graz 1971.
² Schrenk Johannes, Einführung in die Psychologie der Aussage, Leipzig 1931, S. 2.

jemand nach dem Ausweis. Zurück bleiben bestohlene oder betrogene Opfer. Dabei ist die Frage nach dem Ausweis keine Zumutung, sondern eine Selbstverständlichkeit. Alle Behördenangehörigen haben einen Ausweis und sind verpflichtet, diesen vorzuzeigen.

Deshalb rät der Kriminalist:

- Lassen Sie sich von „Amtspersonen“ den Dienstaussweis zeigen. Studieren Sie ihn genau, notieren Sie in Zweifelsfällen Ausweisnummer, Name und Behörde und fragen Sie bei dieser nach.
- Lassen Sie unbekannte Personen nicht sofort in die Wohnung, sondern vergewissern Sie sich erst über die Person des Besuchers. Gerade für alte Leute gilt: Mißtrauen ist keine Unhöflichkeit.
- Lassen Sie sich von echten Amtspersonen, die Sie kennen, deren Dienstaussweis zeigen und erklären. Dann fallen Sie auf falsche Ausweise schon nicht mehr so leicht herein. Seien Sie schlauer als der Klauer! Auch diesmal kostet es Sie keinen Groschen, nur etwas Vorsicht. So gewinnen Sie mehr Sicherheit für sich selbst.

Bayerisches Landeskriminalamt, München

Warnung vor Verkehrskontrollen durch Blinkzeichen

Von GEORG GAISBAUER, Braunau am Inn

I. Sachverhalt

Presseberichten zufolge sollen Kraftfahrer, die andere Fahrzeuglenker auf Verkehrskontrollen durch die Polizei oder Gendarmerie aufmerksam machten, insbesondere vor Radarkontrollen warnten, wegen unstatthafter Abgabe von Blinkzeichen — weil die Verkehrssicherheit sie nicht erfordert habe — beanstandet, angezeigt und auch bestraft worden sein. Es soll deshalb geprüft werden, ob das beschriebene Verhalten einen strafbaren Tatbestand erfüllt.

II. Rechtliche Beurteilung

1. Allgemeines

Mit der Abgabe von Warnzeichen im Straßenverkehr befaßt sich der § 22 der Straßenverkehrsordnung 1960 (StVO). Nach Absatz 1 hat der Lenker eines Fahrzeuges, wenn es die Verkehrssicherheit erfordert, andere Straßenbenützer mit den für eine solche Zeichengebung bestimmten Vorrichtungen durch deutliche Schallzeichen, sind solche Vorrichtungen nicht vorhanden oder gestört, durch deutliche Zurufe zu warnen. Der Lenker darf auch durch Blinkzeichen warnen, wenn sie ausreichen und nicht blenden. Absatz 2 verbietet die Abgabe von Schallzeichen dann, wenn es die Verkehrssicherheit nicht erfordert.

Demnach enthält der Absatz 1 des § 22 StVO das Gebot an den Lenker eines Fahrzeuges, andere Straßenbenützer unter den angeführten Voraussetzungen mit bestimmten Vorrichtungen durch Schallzeichen, sind solche nicht vorhanden, durch deutliche Zurufe zu warnen. Der letzte Satz des Absatzes 1 eröffnet für den Lenker, sofern eine Verpflichtung zur Warnung im Sinne des ersten Satzes des Absatzes 1 gegeben ist, die Möglichkeit, auch durch Blinkzeichen zu warnen, wenn sie ausreichen und nicht blenden. Die Regelung des Absatzes 2 enthält ausschließlich ein Verbot für die Abgabe von Schallzeichen.

2. Blinkzeichen im besonderen

a) Ein generelles Verbot für die Abgabe von Blinkzeichen ist weder im § 22 StVO noch in einer anderen Bestimmung des Gesetzes enthalten. Es fehlt demnach an einer Norm, nach der die Abgabe von Blinkzeichen dann, wenn die Verkehrssicherheit deren Abgabe nicht erfordert, mit Strafe bedroht ist (vgl. VfGH, 11. Oktober 1975, B 227/75).

Dem steht auch die Bestimmung des § 100 des Kraftfahrzeuggesetzes 1967 nicht entgegen, wonach bei Kraftfahrzeugen als optische Warnzeichen nur kurze Blinkzeichen mit der im § 22 Abs. 2 angeführten Vorrichtung (zur Abgabe von optischen Warnzeichen) abgegeben werden dürfen. Desgleichen dürfen Blinkzeichen nicht durch längere Zeit abgegeben werden. Sie sind also auch dann erlaubt, wenn die Verkehrssicherheit ihre Abgabe nicht erfordert (ebenso Soche, Die neue Straßenverkehrsordnung nach der 6. Novelle, 11. Auflage 1976, S. 73).

b) In diesem Zusammenhang ist jedoch zu beachten, daß dann, wenn mit der Abgabe von Blinkzeichen eine Blendung von Straßenbenützern — wie etwa während der Dunkelheit — verbunden sein sollte, eine Verwaltungs-

übertretung nach § 99 Abs. 3 lit. g StVO vorliegen würde, sofern nicht ein Verstoß gegen kraftfahrrechtliche Vorschriften (vgl. § 99 Abs. 4 und 6 KFG) gegeben ist.

III. Ergebnis

Da nach der Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes der Gesetzgeber klar und unmißverständlich auszusprechen hat, wo er strafen will (VfGH, 25. Juni 1957, Slg. 3207/1957; 13. Oktober 1962, B 117/62), in der Bestimmung des § 22 StVO aber die Abgabe von Blinkzeichen nicht als strafbare Handlung erklärt und sich auch sonst in der Straßenverkehrsordnung kein diesbezügliches Verbot findet, fehlt für die Verhängung einer Strafe wegen Abgabe nicht blendender Blinkzeichen jede Rechtsgrundlage (vgl. VfGH, 11. Oktober 1975, B 227/75). Das Warnen vor polizeilichen Verkehrskontrollen durch Abgabe von Blinkzeichen ist daher nicht verboten und kann deshalb — ausgenommen im Falle einer Blendung anderer Straßenbenützer — auch nicht zum Anlaß von Beanstandungen und Bestrafungen genommen werden.

Das gleiche gilt daher als Schlußfolge auch für andere Warnungen vor Radar- und sonstigen Verkehrskontrollen, wie zum Beispiel eine ausgestreckte Hand, ein Pappschild mit der Aufschrift „Radar“ in einem abgestellten Pkw und dergleichen.

100.000 km ARBÖ-Pannendienst mit Toyota Cressida 2000 Kombi

Der am 2. März 1979 zugelassene ARBÖ-Pannendienstwagen, ein Toyota Cressida 2000 Kombi, hat die ersten 100.000 Kilometer klaglos hinter sich gebracht.

Trotz enormer Anforderungen und der hohen km-Leistung innerhalb eines halben Jahres bestätigte sich die überdurchschnittliche Toyota-Qualität.

Die einzige notwendige Reparatur während der gesamten Laufzeit des ARBÖ-Pannendienstfahrzeuges war der Austausch eines Radlagers.

Herr Dipl.-Ing. Wlaka, technischer Leiter des ARBÖ, über den Toyota Cressida 2000: „Ein ausgesprochen gutes und problemloses Auto, welches außer ausgezeichneten Fahreigenschaften auch durch hohe Fertigungsqualität besticht.“

Die ARBÖ-Pannenfahrer bestätigten wieder einmal: „Zum Glück gibt's Toyota, den besten Partner.“

STADTAPOTHEKE, DROGERIE UND REFORMHAUS

Mr. MAX FRITSCHKE KG

BLUDENZ, VORARLBERG
TELEFON 20 47, 30 08

Zum Glück gibt's
TOYOTA
Der beste Partner

Ernst Frey OHG
TOYOTA -Generalimporteur

1040 Wien, Wiedner Gürtel 2 (Zentrale), Tel. 65 86 56
1010 Wien, Schubertring 4, Tel. 52 53 24
1010 Wien, Schottenring 28, Tel. 63 31 20
1030 Wien, Lilienthalgasse 6-10 (Arsenal), Tel. 65 91 52
1150 Wien, Hütteldorfer Straße 85, Tel. 92 72 98
1230 Wien, Breitenfurter Straße 349, Tel. 86 91 56
und 180 TOYOTA-Vertragspartner

CONCENTRA
BAUGESELLSCHAFT M. B. H. & CO. KG.
1010 WIEN, ROTENTURMSTRASSE 13
TELEFON 63 52 40, 63 33 64, 63 22 81

BAUUNTERNEHMUNG
SCHUBRIG KOMM. - GES.
3500 KREMS, LASTENSTRASSE 7
0 27 32/32 81 Serie

Wintertreffpunkt Salzburger Land

7154 Quadratkilometer Fläche, 428.000 Einwohner, 111 Ferienorte mit 176.600 Gästebetten, so lautet der in Zahlen gekleidete Steckbrief des Salzburger Landes. Aber nicht allein imponierende Zahlen sind es, die die Behauptung „Wintertreffpunkt Salzburger Land“ rechtfertigen. Da wäre vor allem die zentrale Lage des Salzburger Landes in der Mitte Österreichs zu nennen. Hier treffen sich Verkehrswege von großer touristischer Bedeutung: Modern ausgebauten Straßen mit der Westautobahn und der neuen Tauernautobahn als Rückgrat, die Schienenstränge des in- und ausländischen Eisenbahnnetzes und nicht zuletzt der Salzburger Flughafen im Weichbild der Stadt als Tor von und zu der großen weiten Welt.

Die Vielfalt der Landschaft, vom hügeligen Alpenvorland im Norden bis zum majestätischen Hochgebirge im Süden des Landes, der hohe Grad an Schneesicherheit und die Palette vom gemütlichen Skidort bis zu den renommierten Sportregionen, strahlen jene Faszination aus, die Jahr für Jahr immer mehr skihungrige, sportbegeisterte und erholungssuchende Gäste in das Salzburger Land lockt.

Das Portrait des Wintertreffpunktes wäre aber unvollständig, ohne auch die technischen Einrichtungen und vielfältigen Möglichkeiten in dieser Urlaubslandschaft vorzustellen. 16 Seilbahnen und 591 Lifte (für Statistiker: 3 Dreiersesselbahnen, 54 Doppel- und 34 Einsesselbahnen sowie 500 Schlepplifte) erschließen heute großräumige Skigebiete. Viele Liftanlagen spannen sich wie eine Kette von Tal zu Tal und haben den Zusammenschluß zu „Skischaukeln“, von denen es bereits 12 im Salzburger Land gibt, ermöglicht. 63 Skischulen im Salzburger Land sorgen für eine solide und gleichzeitig moderne Ausbildung ihrer Gäste.

In 32 Skischulen finden auch kleine Pistenflöhe außerhalb des Skikurses freundliche Aufnahme und Betreuung in eigenen Skikindergärten. Neben dem traditionellen alpinen Skisport hat auch der nordische Skilauf im Salzburger Land längst Einzug gehalten: 84 Orte bieten bestens gepflegte Langlaufloipen an, ihr Netz ist inzwischen auf 1300 km angewachsen. In 49 Urlaubsorten vermitteln neu errichtete Langlaufschulen die Kenntnisse dieser nordischen Disziplin. Für Ausgleich und Entspannung nach dem Skilauf laden im Salzburger Land insgesamt 158 Hallenbäder und 174 Saunas zum Besuch ein.

Wer aber nicht dem Skisport huldigen will und doch aktiv sein möchte, findet auch im „Wintertreffpunkt Salzburger Land“ viele Möglichkeiten erholsamer und abwechslungsreicher Urlaubsgestaltung: So etwa beim Reiten in einer der 13 Reithallen des Salzburger Landes, beim Tennisspiel in einem der 16 Salzburger Ferienorte oder ganz einfach beim Wandern in guter Luft und schneebedeckter Landschaft. Rund 1850 km geräumte Wanderwege in 78 Orten warten in den Wintermonaten auf wanderfreudige Urlaubsgäste. Für Eislaufbegeisterte stehen 3 Kunsteisbahnen, 18 Natureisbahnen und 22 weitere Eislaufmöglichkeiten, vor allem auf den zugefrorenen Seen des Alpenvorlandes und der Gebirgsgaue zur Auswahl. Für Abwechslung und Unterhaltung sorgen außerdem insgesamt 147 Naturrodelbahnen und nicht weniger als 148 Eisstockbahnen. Ein Erlebnis ganz besonderer Art sollte sich aber kein Urlaubsgast entgehen lassen: eine Pferdeschlittenfahrt. Das traditionelle Gespann ist aus dem Bild von 57 Ferienorten des Salzburger Landes nicht mehr wegzudenken.

Es wäre aber falsch, Winterurlaub mit Wintersport gleichzusetzen. Gerade das Salzburger Land entwickelt sich in den Wintermonaten immer mehr zum Treffpunkt der Freunde heimischer Brauchtumpflege, aber auch zu einer Stätte der Begegnung mit Kunst und Kultur. Ob beim Adventsingeln in Stadt und Land, beim Aufmarsch der Perchten in entlegenen Gebirgstälern oder in den Konzertsälen der Festspielstadt, dem Urlaubsgast bleibt selbst diese traditionsreiche Welt keineswegs verschlossen.

Das Landesverkehrsamt Salzburg hat nun für alle Interessenten, die sich über den „Wintertreffpunkt Salzburger Land“ noch besser informieren möchten, ein umfassendes Informationspaket zusammengestellt. Dieses aktuelle Informationspaket „Winter 1979/80“ wird auf Wunsch jederzeit kostenlos vom Landesverkehrsamt Salzburg, A-5010 Salzburg, Mozartplatz 1, zugesandt.



Wie eine Kette spannen sich Seilbahnen und Lifte von Tal zu Tal und haben durch ihren Zusammenschluß ein neues Winterangebot geschaffen: Die „Skischaukel“, von denen es bereits 12 im Salzburger Land gibt. Insgesamt 16 Seilbahnen und 591 Lifte erschließen die Pisten und Hänge des Salzburger Landes für den Wintersportgast, wie hier am Zwölfkogel in Saalbach/Hinterglemm



Im Salzburger Land hat auch der nordische Skilauf einen hohen Stellenwert: 84 Ferienorte bieten bestens präparierte und markierte Langlaufloipen, deren Netz im Salzburger Land auf insgesamt 1300 km angewachsen ist. Wer aber noch zu den Anfängern zählt oder sich in dieser Disziplin unter Anleitung perfektionieren will, kann nun in 49 Orten des Landes am Langlaufunterricht teilnehmen. Hier Langläufer vor der Kulisse des Tennengebirges bei Abtenau

Fotos: LVA Salzburg

AUS DER Arbeit DER GENDARMERIE

Bergung aus 170 m Tiefe

Von Major BERTHOLD GARSTENAUER, Gmunden

Mit einem tragischen Unfall endete am 21. Juli 1979 um 14.30 Uhr der Verkehrsüberwachungsflug der Gend.-Beamten Insp. Gerhard Karner (27) und BezInsp. Helmut Buder (38) mit dem Hubschrauber „Augusta Bell 206 B,



Die Bergemannschaft unter Leitung von Gend.-Abteilungskommandant Major Berthold Garstenauner bei der Arbeit am Unglücksort

OE-BYL“ der Flugeinsatzstelle Linz. Nachdem der Hubschrauber schon einige 100 m knapp über der Wasseroberfläche des Traunsees geflogen war, kam es zirka 600 m südlich von Traunkirchen, etwa 300 m vom Ufer entfernt, zur Wasserberührung und zum massiven Aufprall des Helikopters. Dadurch wurde BezInsp. Helmut Buder, dessen Beckengurt aus der Verankerung gerissen worden war, durch die Kanzel geschleudert. Mit schweren Schädelverletzungen versank er an der Unglücksstelle im Traunsee. Der Hauptrotor trennte das Heck ab und schlug so verhängnisvoll in das Cockpit, daß dem Piloten dabei die Schädeldecke abgeschlagen wurde. Die freigewordenen Kräfte ließen den Hubschrauber — sich nach vorne überschlagend und seitlich rotierend — noch zirka 30 m hochwirbeln, wobei sich der Rotor löste, das Fluggerät auf dem Wasser aufschlug und sofort versank.

Bereits wenige Minuten später trafen private Bootsfahrer, Boote der ÖWR, der Freiwilligen Feuerwehr und der Bundesgendarmerie an der Absturzstelle ein. Schwimmende Teile des Hecks, der Motorverkleidung, der Sitzpolster des Flugbeobachters, dessen weiße Tellerkappe sowie seine Aktentasche wurden aus dem Wasser geborgen. Tauchgänge zeitigten keinen Erfolg. Das Echolot eines ÖWR-Bootes, das bis 130 m mißt, ließ eine größere Tiefe erkennen; ein Öleinsatz der Feuerwehr war erforderlich, um die drohende Verschmutzung des Traunsees durch den aufsteigenden Treibstoff abzuwenden.

Die Situation war trostlos. Eine schwierige Such- und Bergungsaktion nahm ihren Anfang. Fieberhaft wurde an der Herbeiführung des notwendigen technischen Gerätes und der erforderlichen Hilfskräfte gearbeitet, so daß bereits am 22. Juli 1979 um 7.30 Uhr über Aufforderung des KG Wels mit der Suchaktion begonnen werden konnte.

Da starker Wind und heftige Strömung gleich den ersten Versuch und, wie sich herausstellte, auch alle weiteren Aktionen stark beeinträchtigten, wurde aus Stabilitätsgründen ein privates Personenschiff für die Suchaktion verwendet, in dessen Rumpf sich der Monitor mit einer höchst lichtempfindlichen Unterwasserkamera befand. Schon um 11.30 Uhr wurde das Wrack im Bereich der linken Kufe zum erstenmal gesichtet. Erstmals spürten wir — es waren nur noch wenige Windungen auf der Kameraraseiltrommel, von der bereits 190 m abgespult waren — die gigantische Tiefe, die unkontrollierbaren Pendelausschläge der Kamera und die Ohnmacht unsererseits, in dieser Tiefe mit einem Bergeanker das Wrack zu erfassen und zu heben. Die Aktion mußte um 18 Uhr erfolglos abgebrochen werden, nachdem zwischendurch versucht worden war, mit einem Schleppanker den Seegrund an der Absturzstelle durchzukämmen. An dieser Aktion waren in vorbildlicher Zusammenarbeit 29 Mann der Feuerwehr des Bezirkes Gmunden mit 3 Motorbooten und 6 Kfz, Angehörige der ÖWR Gmunden, Ebensee und Traunkirchen mit 3 Motorbooten sowie 8 Gend.-Beamte mit 2 Motorbooten unter meiner Leitung im Einsatz.

Aber schon am nächsten Tag (Montag, dem 23. Juli 1979, 18 Uhr) wurde die Suchaktion fortgesetzt. Es sollte eine lange Nacht mit widrigen Witterungsverhältnissen werden, in der eine systematische Suche mit einem Arbeitsboot der Feuerwehr nach dem Mäanderverfahren durchgeführt wurde. Nur so erschien es möglich, mit Hilfe von Orientierungspunkten am Ufer einen Aufschluß über den Seegrund und etwa dort abgelagerten Personen oder Geräteteilen zu erlangen. 250 m östlich des Ufers, auf der Höhe der sogenannten Vogelkreuzkurve, ragt eine hohe,



Das nach fünf Tagen schwerer Arbeit geborgene Wrack

teils überhängende Felswand empor, an der sich die wertvolle Kamera eingemalt verhängte, was zu einem besonders vorsichtigen und zeitraubenden Vorgehen zwang.

Viele Stunden langwieriger Arbeit zehrten an den Kräften der Männer, weil ein ständiges Auf- und Abwärtskurbeln des Kameraseiles und Kamerakabels erforderlich war, um immer knapp über dem Seegrund zu sein. Wir

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Illustrierte Rundschau der Gendarmerie (Dr. M. Kavar und E. Lutschinger) — Für den Inhalt verantwortlich: General Leopold Kepler — Für die Verbandsnachrichten des Österreichischen Gendarmeriesportverbandes verantwortlich: Oberst Siegfried Weitzlauer, Vizepräsident des ÖGSV — Alle 1030 Wien III, Landstraßer Hauptstraße 68, Tel. (02 22) 73 41 50 — Druck: Ungar-Druckerei GmbH, 1050 Wien, Nikolsdorfer Gasse 7—11

merkten, daß wir einige Male am Wrack vorbeigekommen sein mußten, weil frische Einsprengungen von Kleinteilen, vermutlich vom Hubschrauber stammend, immer im gleichen Bereich sichtbar wurden. Endlich! — Um 1.55 Uhr am 24. Juli 1979 tauchte im Monitorbild, das eine Fläche von etwa 2 Quadratmetern des Seegrundes wiedergab, in den Scheinwerferkegeln die linke Kufe des Wracks auf. Es gelang, einen Haken des Kamerabügels daran anzuhängen. Auf einem Ponton wurde ein Stahlseilgerät der AEG — BGK Gmunden II montiert und mit Hilfe eines Ringes ein Bergeanker am Kameraseil in die Tiefe gesenkt. Durch die heftige Strömung jedoch wurde der Berge-Ponton immer weiter vom A-Boot weggetrieben, und wir mußten tatenlos zusehen, wie der Kamerahaken von der Kufe gezogen wurde. Um 5 Uhr früh mußte dieser Bergungsversuch erfolglos unterbrochen werden, da die Mannschaft erschöpft war. Auch das technische Gerät mußte, sollte es weiterhin verwendbar bleiben, überholt werden. Aber bereits 4 Stunden später wurde die Aktion fortgesetzt. Leider ließ der Erfolg, trotz aller an die Grenze des Möglichen reichenden Anstrengungen, auf sich warten. Da keinerlei Aussicht auf Erfolg bestand, wurden bereits Stimmen laut, die Gesamtktion abzubrechen. Am Freitag, den 27. Juli 1979 um 15 Uhr wurde dennoch noch eine Such- und Bergeaktion begonnen. Sie sollte der letzte Versuch sein, der dann schließlich in einem dramatischen Kampf mit den Naturgewalten doch zum Erfolg führte.

Auch diesmal erschwerten Regen, Gewitter, heftige Windböen und starke Strömung die Arbeit. Eine Reihe von Rückschlägen zehrte an den Nerven der Mannschaft. Mehrmals verwickelte sich das Kameraseil am Seil einer Markierungsboje und an Fischernetzleinen. Blitze zuckten über den schwarzen Himmel, so daß die Funkgeräte auszufallen drohten. Ein Feuerwehrmann stürzte, vom Monitorbild geblendet, über Bord des Zillengliedes; zum Glück war die ganze Besatzung mit Schwimmwesten ausgestattet. Der Regen prasselte pausenlos nieder, doch keiner achtete darauf, denn es galt, durchzuhalten. Der Lohn dafür blieb nicht aus.

Um 2 Uhr des 28. Juli 1979 ortete die Unterwasserkamera das Wrack. Der in einem Karabiner am Stahlseil beweglich geführte Bergeanker stürzte in die Kanzel. „Auf Zug gehen!“ schrie ich vor Erregung meine Weisung den Männern zu, und tatsächlich bewegte der Bergeanker den — wie es schien — losen Trümmerhaufen. Das Stahlseil erreichte eine unwahrscheinliche Spannung und ließ sich nur mit kräfteaubender Anstrengung händisch aufwärts bewegen. Zu unserem Entsetzen geriet das Wrack in eine rotierende Bewegung, wodurch sich das Kamerakabel und das Stahlseil verwickelten. Etwa 20 bis 30 m war nun das Wrack gehoben und das Stahlseil hielt noch immer. Das Kamerakabel aber hatte sich so stark um das

Stahlseil geschlungen, daß Taucher die Windungen fortwährend nach unten schieben mußten, bis schließlich das Kamerakabel gekappt werden mußte. Am Monitor herrschte Dunkelheit, trotzdem wurde weitergearbeitet. Das Gewicht der Last war so groß, daß die Umlenkrolle des Stahlseilgerätes deformiert und damit der weitere Hebevorgang gefährdet schien. Zur Entlastung der beschädigten Umlenkrolle mußte gegenüberliegend das zweite Stahlseilgerät angebracht werden, dessen Seilende von den Tauchern mit einer Froschklemme in 15 m Tiefe angebracht wurde. Die starke Strömung trieb uns immer näher in seichteres Gewässer, so daß die Gefahr drohte, das Wrack dort abzustreifen. Einer Lotung nach zu schließen hing zwar das Wrack noch auf 130 m Tiefe, dennoch mußte in Richtung Seemitte gesteuert werden, um diese Gefahr sicher zu bannen. Die Mannschaft leistete Übermenschliches. Endlich begann der Morgen zu grauen. Wir befanden uns nur noch zirka 150 m vom Traunkirchner Ufer entfernt; die Seillänge betrug noch 80 m. Von da ab ging alles sehr schnell. Die Seillänge betrug 20 m, als es zwei Tauchern gelang, das Sicherungsseil an der linken Kufe festzumachen. Sie meldeten, daß sich auf dem rechten Sitz in der Kanzel eine Leiche befand; also der Pilot. Um 6 Uhr war es soweit. Das Unglaubliche war gelungen, das Wrack hing in 6 m Tiefe.

Nach Eintreffen der Gerichtskommission wurde die Leiche Gerhard Karners und anschließend das verheerend aussehende Wrack geborgen. Dem Wunsch des Vaters des Piloten zufolge wurde der Tote nach dessen Obduktion nach Spielfeld in der Steiermark übergeführt.

Der Pilot, Insp. Gerhard Karner, und das Wrack waren geborgen, aber noch immer fehlten die traurigen Überreste des BezInsp. Helmut Buder.

Vom 19. auf 20. August 1979 wurde abermals eine Suchaktion nach BezInsp. Bruder gestartet, in deren Verlauf seine Leiche am 19. August 1979 um 23.25 Uhr zum Teil gesichtet werden konnte. Andauernder wolkenbruchartiger Regen zwang gegen 2 Uhr zum Abbruch der Aktion.

Erst am 24. August 1979 um 23.30 Uhr gelang es, unter den schwierigsten Verhältnissen, auch den toten BezInsp. Helmut Buder zu bergen und in seine Heimatgemeinde Leonding zu überführen.

Die einzigartigen Bergungserfolge waren nur durch vorbildliche Zusammenarbeit aller eingesetzten Kräfte der Feuerwehr, ÖWR und Bundesgendarmerie möglich. Diese Männer haben sich in über 100 Einsatzstunden, trotz vieler Rückschläge und zermürbenden Witterungsunbilden, nicht entmutigen lassen und durch ihren großartigen Einsatzwillen beide Opfer sowie die abgestürzte Maschine dem See aus 170 m Tiefe entrissen.

Überreichung von Verdienstmedaillen des Österr. Roten Kreuzes an Beamte der Gend.-Musik des LGK für Niederösterreich

Am 20. September 1979 fand um 11 Uhr im Kleinen Festsaal der Zentrale des Österreichischen Roten Kreuzes in Wien V, Am Hundsturm 18, in feierlicher Form die Überreichung von Verdienstmedaillen durch den Landesrettungskommandanten Direktor Herwig Jungwirth an folgende Angehörige der Gendarmeriemusik des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich statt: Kapellmeister GrInsp. Friedrich Wimmer (Silberne Verdienstmedaille), GrInsp. Ferdinand Mitterbacher, GrInsp. Franz Gratz, GrInsp. Leopold Holzer, BezInsp. Karl Kölli und BezInsp. Josef Sramek (Bronzene Verdienstmedaille).

Die Gendarmeriemusik war bisher immer bestrebt, bei großen Sammelaktionen oder sonstigen öffentlichen Veranstaltungen des Roten Kreuzes in uneigennütziger Weise durch Abhaltung von Konzerten mitzuwirken und auf diese Art dem guten Zweck dieser Institution zu dienen.

Der Musikoffizier Obstlt. Kurt Freyler dankte im Namen der Ausgezeichneten und versprach, daß die Musikkapelle des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich auch weiterhin gern dem Österreichischen Roten Kreuz helfend zur Verfügung stehen wird.

Auszeichnung verdienter Gendarmeriebeamter

Der Bundespräsident hat verliehen:

das Goldene Verdienstzeichen

der Republik Österreich den Gruppeninspektoren Heinrich ACHATZ, Heinrich WANKMÜLLER, Johann WEHOF-SCHITZ des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich;

das Silberne Verdienstzeichen

der Republik Österreich den Bezirksinspektoren Johann FUCHS I, Karl HOCHHOLDINGER, den Gruppeninspektoren Josef BERGER II, Rudolf FRÖHLICH, Alfred STAUFER sowie dem Revierinspektor Ludwig SCHÜTZ des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich;

die Goldene Medaille

für Verdienste um die Republik Österreich dem Bezirksinspektor Karl LACKNER des Kommandos der Gendarmeriezentralschule.

Zweifelsfälle der deutschen Rechtschreibung — S 10.000 oder 10.000 S?

Von Abteilungsinspektor LEONHARD PLATTNER, Krumpendorf, Kärnten

Immer wieder liest man in Meldungen, Berichten, Anzeigen, aber auch in Zeitungen und anderswo die Währungseinheit vor dem Betrag, wie etwa S 10.000. Ist dies richtig? Nun, im Band 9 des DUDEN, der Zweifelsfälle der deutschen Sprache behandelt, heißt es auf Seite 455 der 2., neu bearbeiteten und erweiterten Auflage unter anderem: „Die Währungseinheit ist im allgemeinen nach dem Betrag zu schreiben, weil sie auch erst nach der Zahl gesprochen wird...“

Es besteht demnach also keine Notwendigkeit, die Abkürzungen „DM“ oder „S“ vor dem Betrag zu schreiben. Auf die Frage, was etwas koste, antwortet kaum jemand „Schilling zweihundert“.

Allerdings kann in Aufstellungen und im Zahlungsverkehr das Währungszeichen aus Gründen der besseren Übersicht auch vorangestellt werden. In solchen Fällen betrachtet dies der DUDEN als gerechtfertigt.

Überdies sind wir gegenwärtig beim Schreiben des Datums Zeugen eines Wandels: Immer mehr schreiben zuerst das Jahr, dann den Monat und schließlich den Tag, so zum Beispiel 1979 09 11. Ob es einen Sinn hat, sich in der „Computersprache“ auszudrücken? Ich bezweifle es. Denn jeder von uns, der nach dem Datum fragt, interessiert sich in der Regel zuerst für den Tag, dann für den Monat und zum Schluß erst für das Jahr. Es wäre darum auch in diesem Fall vernünftig, die neu aufgekommene Schreib-

weise ausschließlich auf den Umgang mit dem Computer zu beschränken...

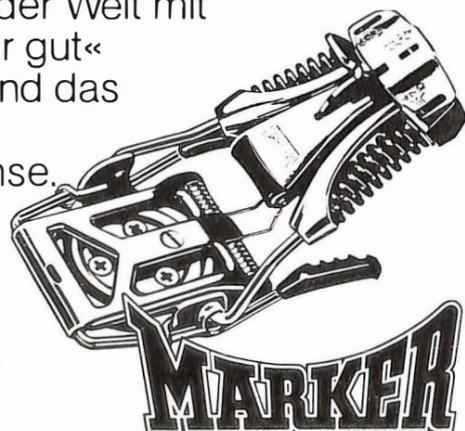
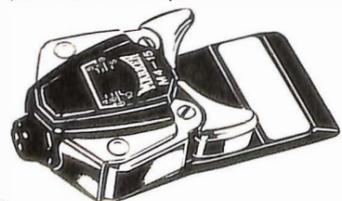
Wie unsinnig eine verdrehte Schreibweise überhaupt ist, möge ein Geschichtchen veranschaulichen, das Josef Viktor Stummer in seinem Buch „Rettungsring in Rechtsschreibnöten“, erschienen im Landesverlag Ried im Innkreis, auf Seite 44 bringt:

„Am September fünften machten Freunde drei einen Ausflug mit ihren Fahrrädern. Sie fuhren durch Ortschaften zwanzig. In Kikritzhausen kehrten sie ein. Es war ein stattlicher Gastgarten, dem sie zustrebten. Kastanienbäume zehn spendeten kühlen Schatten. An den Tischen zehn saßen bereits Ausflügler zwanzig und ließen sich Speise und Trunk schmecken. Als die Freunde drei Platz genommen hatten, eilte sogleich von den Kellnerinnen zwei eine herbei und nahm die Bestellung auf. Da es sehr heiß war, aßen die Freunde drei kalte Speisen. Max aß Würste zwei, Hans verzehrte Deka zwanzig Käse, und Felix ließ sich Deka fünfundzwanzig Leberkäse schmecken. Dazu aß jeder Semmel drei. Und dazu trank jeder Bacher zwei Apfelsaft. Die Rechnung belief sich für jeden ungefähr auf Schilling fünfunddreißig...“

Und die Konsequenz daraus? Bleiben wir doch einer bewährten Stilregel der deutschen Sprache treu, nämlich: „Schreibe, wie du sprichst!“

Der Marker M 4-15 Drehteller S set wurde von der Stiftung Warentest als einzige Drehtellerbindung der Welt mit dem Prädikat »Sehr gut« ausgezeichnet — und das noch mit der alten Vorderbackenbremse.

(test Heft 11/78)



Der Friedhof von St. Marx

Grabmale, aufgetürmt aus grauem Stein, Vergessenheit schlingt mit Gesträuch sie ein; noch hofft der Ahnen Spruch: Wir sehn uns wieder. Zur Urne, von Zypressengrün umlaubt, neigt stumm der Engel sein verhülltes Haupt; und durch das Dickicht schimmert sein Gefieder.

Die Fackel löscht längst der Genius. Schon tilgt die Namen Sturm und Regenguß; und Wurzeln wachsen zu den Toten nieder. Da bricht Gezweige durch der Grüfte Tor, der Erde Blütenfackel flammt empor: Erlöste Seelen strömen aus dem Flieder.

Johann Karl Regber

Gesundbaden, gesundtrinken in der Steiermark

12 Heilbäder, Luftkurorte, Kurorte und Kureinrichtungen

Heilbäder:

Bad Aussee: Magen-, Darm- und Lebererkrankungen
Bad Mitterndorf: Bandscheiben-, Rheumaerkrankungen
Bad Gleichenberg: Atmungsorgane, Kreislaufkrankungen
Bad Radkersburg: Urologische Erkrankungen

Luftkurorte:

Aflenz-Kurort, Laßnitzhöhe, St. Radegund bei Graz

Kurorte und Kureinrichtungen: Gams ob Frauental, Schwanberg, Wildbad Einöd, Oberzeiring, Wörschach-Schwefelbad

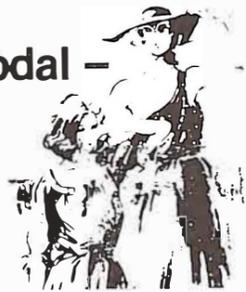
Ab 1980 Bad Loipersdorf:

Rheumaerkrankungen, Erkrankungen des Bewegungsapparates

Anfragen:

Kurkommission, Kuranstalten, Landesfremdenverkehrsamt für Steiermark, 8010 Graz, Landhaus, Herrngasse 16. Telefon (03 16) 831, 22 87

Viscose u. Modal – Geschwister der Baumwolle



Kommt das ideale Uniformhemd?

„Das Hemd ist mir näher als der Rock“

Dieses alte Sprichwort mit seiner doppelstimmigen Bedeutung ist im Bereich unserer Bekleidung heute vielleicht aktueller als vor einigen Jahrzehnten. Damals gab es für Bekleidungs- und Heimtextilien nur die Naturfasern Baumwolle, Leinen, Wolle und Naturseide und ab den zwanziger Jahren die Kunstseide. Man wußte, woraus Wäsche oder Bekleidungsstücke hergestellt wurden, und es gab auch keine Komplikationen beim Waschen und Pflegen; es gab keine Auszeichnungspflicht und auch keine Pflegeanleitung. Unterwäsche, Hemden, Blusen, Bett- und Tischwäsche waren aus Baumwolle oder Leinen. Die wärmere Oberbekleidung, Anzüge, Mäntel und Strickwaren stellte man aus Wolle her — und die Naturseide war den kostbaren Festtagskleidern der Frauen vorbehalten.

Welche Rolle spielte das ideale Uniformhemd?

Früher war dieses Idealhemd aus 100 Prozent Baumwolle, einem schweren Gewebe, das entsprechend saugfähig und strapazierfähig sein und vor allem lange halten mußte. Heute werden noch vielfach solche Hemden für Uniformträger hergestellt, sei es nun für das Bundesheer, die Post und Bundesbahn, Gendarmerie, Polizei oder andere uniformierte Bedienstete. Anders ist es im zivilen Bereich, wo Hemden im zunehmendem Maße nicht aus 100 Prozent Baumwolle getragen werden, sondern aus Mischgeweben wie 50 Prozent Baumwolle mit 50 Prozent Polyester. Diese Hemden nehmen durch den Baumwollanteil die Körperfeuchtigkeit auf, sind jedoch bedeutend strapazierfähiger.

Das Idealhemd der Zukunft aus Modal/Polyester

Das Optimalhemd, das alle bekleidungsphysiologischen Bedingungen erfüllt, sehr strapazierfähig ist und zu einem vernünftigen Preis gekauft werden kann, einen solchen Wunschtraum hat die Chemiefaser Lenzing AG in Zusammenarbeit mit der österreichischen Textilindustrie verwirklicht. Das seit 40 Jahren bestehende Unternehmen beschäftigt heute 3800 Mitarbeiter und gilt weltweit als führender Viskose- und Modalfasererzeuger.

Was sind Modalfasern?

Modalfasern bestehen wie Baumwolle aus reiner Zellulose, dem Grundbaustoff aller Pflanzen. Sie sind deshalb saugfähig, körperverträglich und vermitteln ein angenehmes, natürliches Traggefühl. Modalfasern sind also keine Synthetiks, sondern haben dieselben Eigenschaften wie Baumwolle.

Bereits vor mehreren Jahren hat Lenzing in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Bedarfsträger Gewebetypen aus Modal/Polyester entwickelt. Das ideale Mischungsverhältnis liegt bei 50 Prozent Modal/50 Prozent Polyester bzw. 2/3 Modal mit 1/3 Polyester. Zu 100 Prozent Baumwolle weichen die Stoffqualitäten, die für Uniformhemden vorgesehen sind, insofern ab, als

sie zwar leichter, aber trotzdem strapazierfähig sind. Sie lassen sich sehr gut pflegen und haben noch nach vielen Wäschen ein besseres und wesentlich eleganteres Aussehen als Baumwollhemden. Sie entsprechen aber auch den tragephysiologischen Eigenschaften voll und ganz, sind also besonders hautfreundlich, geschmeidig und überaus farbbeständig, trocknen schnell und brauchen nicht bzw. nur leicht überbügelt werden.

Welche Vorteile bietet ein Modal/Polyester-Hemd?

Neben den guten Trageeigenschaften und der Strapazierfähigkeit sind auch ökonomische Aspekte zu berücksichtigen, die das Uniformhemd als sehr interessant und vorteilhaft erscheinen lassen. Die natürliche Modalfaser wird in Österreich aus heimisch gewachsenem Rohstoff hergestellt. Ebenso wird die synthetische Polyester-Faser in Österreich erzeugt. Es müssen also keine Fasern importiert werden. Wenn man bedenkt, daß im Jahr 1978 rund 24.000 Tonnen Rohbaumwolle, 12.500 Tonnen Baumwollgarne und über 9000 Tonnen Baumwollgewebe, also insgesamt über 45.000 Tonnen zu einem Gesamtwert von rund 2,7 Mrd. Schilling importiert worden sind, kann man ermessen, wie wichtig es für unsere Handelsbilanz wäre, Produkte einzusetzen, die aus österreichischem Textilmaterial hergestellt werden und die genauso gut bzw. sogar besser sind als Baumwoll-Mischgewebe.

Gerade die öffentlichen Bedarfsträger, wie Bundesheer, Post, Gendarmerie, Polizei, Krankenhäuser u. a. können wesentlich dazu beitragen, daß Textilien aus heimischen Fasermaterialien verwendet werden. Das Lenzinger Faserunternehmen hat dem Bundesheer bereits solche Probehemden in der Mischung Modal/Polyester für Testzwecke zur Verfügung gestellt. Es ist nur zu hoffen, daß man sich auch seitens der zuständigen Stellen der öffentlichen Bedarfsträger entschließen kann, die bereits im zivilen Bereich geschätzten Gewebe auch für Uniformhemden zu erproben, damit man über den Testversuch hinauskommt und in Zukunft vielleicht neben oder anstatt den bereits seit eh und je verwendeten Hemden aus 100 Prozent Baumwolle auch Mischgewebe aus österreichischen Fasern einsetzt. Es ist sicher, daß die Hemden der Bundesheerangehörigen höchsten Ansprüchen gerecht werden müssen und daß sie hinsichtlich Strapazierfähigkeit und bezüglich Einkaufspreis auch entsprechen müssen. Das dürfte aber durch die Testreihe, die Lenzing durchgeführt hat, schon bewiesen sein und harret nur der Übernahme in die Praxis. Hier sind die Entwicklungsfachleute von Lenzing im Rahmen der anwendungstechnischen Labors und Abteilungen jederzeit bereit, die entsprechende technische Unterstützung zu geben.

Lenzing *Lum Muhl* **Lenzing**
VISCOSE *fühlen* **MODAL**

Die schwedische Reichspolizei

Von GERD STOLZ, Selent, BRD

Mit der Verstaatlichung des schwedischen Polizeiwesens am 1. Jänner 1965 war zugleich eine große Umorganisation der schwedischen Polizei, die zuvor Angelegenheit der Gemeinden gewesen war, verbunden. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde bereits 1964 als neue Behörde das Reichspolizeiamt geschaffen, das dem Justizministerium unter-

kriminalamt; die schwedische Reichspolizei ist stark zentralisiert und wird auch weitgehend zentral geführt.

Das Polizeibüro I des Amtes beschäftigt sich im wesentlichen mit den Aufgaben der uniformierten Polizei; seine Verkehrsabteilung plant und koordiniert die Verkehrsüberwachungsarbeit, unter anderem mit Hilfe von Hubschraubern und großen, das ganze Land erfassenden Aktionen, ebenso wird der Personaleinsatz für die Verkehrsüberwachung hier geplant.

Das Polizeibüro II ist gleichsam das Kriminalbüro, wenn es auch weitere Fragen als die der Kriminalpolizei behandelt, wie zum Beispiel Unfallstatistik oder Polizeiausfälle. Die wichtigsten Tätigkeiten betreffen jedoch Fahndungs- und Ermittlungsaufgaben sowie die operative Leitung bei landesumfassenden Fahndungen. In der Kriminalabteilung wird die gesamte Fahndungs- und Ermittlungstätigkeit sowie die Verbrechensvermeidung auf Reichsebene koordiniert; 100 speziell ausgebildete Kriminalbeamte arbeiten in vier Dezernaten, die zugleich zur Verstärkung örtlicher Dienststellen eingesetzt werden können.

In den Jahren zwischen 1955 und 1964 war die Notwendigkeit einer verbesserten technischen Ausstattung der Polizei immer dringender geworden, so daß im Rahmen der Umorganisation 1964 das Technische Büro mit einer Fahrzeug-, einer Ausrüstungs-, einer Fernmelde- und einer Bauabteilung geschaffen wurde. Sämtliche Anschaffungen an Kfz, Booten, Hubschraubern und Schneeschlitten erledigt die Fahrzeugabteilung, der auch das Rettungs- und Ambulanzwesen unterstellt ist und die den Betrieb des gesamten Fahrzeugparks überwacht. Pferde und Hunde beschafft dagegen die Ausrüstungsabteilung, die für die Anschaffung sämtlichen Materials und Geräts sowie zusätzlicher Fahrzeugausstattung verantwortlich ist und das Zentraldepot verwaltet.

Dem Ausbildungsbüro des Reichspolizeiamtes fällt die gesamte Ausbildungstätigkeit innerhalb der Polizei mit der



Ein Beamter einer Landesverkehrsgruppe hält einen Pkw zwecks Überprüfung auf einer Reichsstraße an

stellt ist und die oberste Aufsicht über die gesamte Polizei im Königreich Schweden ausübt. Die Reform des Jahres 1964 reduzierte die Anzahl der Polizeibezirke auf 119 (vorher 554) mit 510 Polizeirevieren (vorher 989).

Das Reichspolizeiamt wird von einer Direktion geleitet, die aus dem Reichspolizeichef als deren Präsident, dem Oberdirektor als deren Vizepräsident sowie sechs weiteren von der Regierung ernannten Mitgliedern besteht; diese sechs Personen sind Reichstagsabgeordnete und vertreten somit Parlament und politische Parteien. Leiter des Reichspolizeiamtes ist der Reichspolizeichef im Range eines Generaldirektors, somit zugleich der höchste schwedische Polizeibeamte.

Das Amt gliedert sich in ein Sekretariat, vier selbständige Abteilungen, neun Büros, eine Datenverarbeitungseinheit, 24 Unterabteilungen, zwei Polizeischulen und zwei Ausbildungseinheiten sowie das sogenannte Reichs-



Berittene Streife der Polizei in Stockholm (offenbar sehr populär)



Ausbildung von Diensthunden, die besondere Ausbildungseinheiten der Polizei an der Schule der Landesverteidigung durchführen

Werbung zu. Daher unterstehen dem Büro auch die vier Schuleinheiten, und zwar die Polizeischule in Solna für die Oberbeamtenausbildung, in Ulriksdal für Grundausbildung und Fortbildungskurse, die Polizei-Ausbildungseinheiten an der Fahrschule des Heeres in Strängnäs und an der Hundeschule der Landesverteidigung in Sollefteå. Pro Jahr gibt es zirka 170 verschiedene Kurse von der Grund- bis zur Oberbeamtenausbildung.

Eine besondere Stellung innerhalb des Reichspolizeiamtes nimmt die Sicherheitsabteilung ein, die direkt dem Reichspolizeichef unterstellt ist. Sie nimmt alle Aufgaben zur Vorbeugung und Aufdeckung von Verbrechen gegen die Staatssicherheit wahr. Der Leiter dieser Abteilung nimmt darüber hinaus in der Direktion den Platz des

SONNEN-APOTHEKE

Mr. Kuschel, Daghofer & Co.
GRAZ, JAKOMINIPLATZ 24
Telefon 7 31 59

Oberdirektors ein, wenn dort Sicherheitsfragen des Staates behandelt werden.

Die Verantwortung für die gesamte Polizeitätigkeit in einem Regierungsbezirk Schwedens obliegt dem jeweiligen Landespolizeidirektor; zu seiner Funktion gehören auch der Erlass von Vorschriften und Anweisungen für die Polizeibezirke sowie die Koordinierung der Bezirke in seinem Dienstbereich. Wenn besondere Umstände eine einheitliche Leitung im Regierungsbezirk erfordern, kann der Landespolizeidirektor die Befugnisse der Bezirke an sich ziehen und die Leitung sowie den Einsatz der Beamten direkt übernehmen. Zur Bewältigung derartiger Aufgaben ist er außerdem berechtigt, vorübergehend Verstärkungen aus einem anderen Regierungsbezirk anzufordern und dorthin zu entsenden.

Die regionale Verkehrsüberwachung übernehmen besondere Landesverkehrsgruppen, die dem Landespolizeidirektor des Bezirks direkt unterstehen. Generelle Anweisungen allgemeiner Art erläßt jedoch das Reichspolizeiamt. Zur Zeit gibt es 35 Landesverkehrsgruppen, und ihre Stärke variiert in den einzelnen Regierungsbezirken. Diese Gruppen sind in ihrer Tätigkeit nicht an die Grenzen der Poli-

zeibezirke gebunden, in die das Königreich Schweden auf örtlicher (unterster) Ebene eingeteilt ist.

119 Polizeibezirke gibt es, deren Grenzen an denen der Gemeinden ausgerichtet sind; meist bilden mehrere Gemeinden einen Polizeibezirk. Die Personalstärke in den Polizeibezirken schwankt zwischen 20 und 50 Mann. Leiter eines Polizeibezirks ist der Polizeidirektor, von denen 38 außerdem über besondere Verkehrsabteilungen verfügen, meist zwischen 4 bis 13 Mann stark. Lediglich Stockholm, Göteborg und Malmö haben größere Verkehrsabteilungen, zu deren Aufgaben auch die Kontrollen der Beschaffenheit und des Zustandes der Verkehrswege gehören.

Umfassende Beachtung schenkt die Reichspolizei der Information der Öffentlichkeit. Im Rahmen dieser Arbeit hat das Reichspolizeiamt die beiden Ausstellungen „Unsere Polizei“ und „Der Alltag der Polizei“ den Revieren zur Verfügung gestellt, die durch Material über den Bezirk nach den örtlichen Erfordernissen vervollständigt werden. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß das gezeigte Material immer den neuesten Stand aufweist. Der Information dienen weiterhin das Polizeimuseum, die Bibliothek des Reichspolizeiamtes und die Zeitschrift Svensk Polis.

Gewerkschaftsführung des öffentlichen Dienstes zu Gast beim LGK für NÖ.

Von Gruppeninspektor LEOPOLD PERMOSER, Postenkommandant in Mautern, Niederösterreich

Um die vielgestaltige Aufgabenstellung der Gendarmerie im Rahmen ihrer Zweckbestimmung zur Aufrechterhaltung von Ordnung, Ruhe und Sicherheit der interessierten Öffentlichkeit und ihren Vertretern augenscheinlich auf-



An Hand anschaulicher Unterlagen wird den Delegationsmitgliedern von Oberst Kurz die Struktur des LGK f. NÖ. erläutert

zuzeigen, bemüht man sich seit geraumer Zeit unter dem Motto „Tag der offenen Tür“ und anderer Veranstaltungen an den Mitmenschen bzw. an die breite Öffentlichkeit heranzutreten. Das Interesse ist stets groß. Lob, Verständnis und Anerkennung sind der Lohn für aufgewandte Mühen.

Im Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich wurde diese Öffentlichkeitsarbeit um ein weiteres, sehr wirkungsvolles Detail erweitert. Landesgendarmeriekommandant Oberst Kurz, stets um beste Kontakte zur Öffentlichkeit bemüht, kann für sich in Anspruch nehmen, den Dienst- und Aufgabenbereich der Gendarmerie auch den höchsten Repräsentanten des Staates und der Bevölkerung in der Kommandozentrale in Wien an Ort und Stelle zu demonstrieren.

So konnte man dort bereits Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky mit höchsten Vertretern des Bundeskanzleramtes

und Innenministeriums, den Präsidenten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Nationalratspräsident Anton Benya mit Begleitung hoher Funktionäre der Arbeiterkammer, das Ordenskapitel des Ritterordens des hl. Lazarus von Jerusalem, Großpriorat von Österreich und, last not least, am 27. September 1979 den Vorstand der Gewerkschaft öffentlicher Dienst, mit dem Vorsitzenden Bundesrat Rudolf Sommer an der Spitze begrüßen.

Im fahngeschmückten Hof von der Gendarmeriemusik eingeholt, gab der Landesgendarmeriekommandant in Gegenwart seiner Offiziere sowie der Mitglieder der Fach- und Dienststellenausschüsse einen umfassenden Überblick über den Aufgabenbereich und die Personalsituation der Gendarmerie in Niederösterreich.

In einem mehrstündigen Rundgang durch das Kommandogebäude wurden die Schul-, Verkehrs-, Kriminal- und Fernmeldeabteilungen, die Gendarmerie-Hauptlichtbildstelle, das Diensthundereferat und die Hubschrauber-



Für das vorzügliche Service aus Küche und Keller dankt Vorsitzenderstellvertreter Abg. z. NR Dr. Lichal dem tüchtigen Personal, das sich über diese Gäste und die Anerkennung überaus freute. (Fotos: Grl. Leopold Permoser, Mautern)

Unterhaltung UND WISSEN

BEILAGE ZUR ILLUSTRIRTEN RUNDSCHAU DER GENDARMERIE

NOVEMBER 1979

WIE WO WER WAS

1. Was ist die Mitternachtssonne?
2. Wie heißen die weiten baumlosen Flächen Skandinaviens?
3. Wie heißt das Raummaß für Schiffe?
4. Was ist eine Stimmgabel?
5. Welchen Namen trägt die Villa Richard Wagners in Bayreuth?
6. Wie nennt man ein Augenblickstimmungen spiegelndes Musikstück?
7. In welcher Oper kommt der „Wach auf!“-Chor vor?
8. Wie heißt das Junge von Reh, Gemse, Ziege?
9. Welcher große norwegische Autor verherrlicht das einfache Leben?
10. Was versteht man unter Erdrevolution?
11. Was nennt man in den Ostalpen ein Kees?
12. Was versteht man unter Schlüsselindustrie?
13. Kennen Sie das Fremdwort für „köstlich“?
14. Welchen Ausdruck gebraucht man für blindes Gehorchen?
15. Tausend Millionen sind wieviel?
16. Wie heißt das Fremdwort für Sagen- und Götterkunde?
17. An welchem Fluß liegt Leninograd?
18. Früher gab es mit Lanzen bewaffnete Reiter. Wie hießen Sie?
19. Kennen Sie die alte Bezeichnung für eine Radrennbahn?
20. Was ist Hydrotherapie?

WIE ergänze ICH'S?

Die von Dante im Jahrhundert gedichtete „Göttliche Komödie“ hat die Bezeichnung „Komödie“ nach der altitalienischen „Commedia“, die ein Gedicht mit ernstem Anfang und gutem Ausgang war.

Wer war das?

Er stammte aus altem württembergischen Geschlecht, wurde 1480 geboren und zog, kaum sechzehnjährig, mit seinem Onkel zum Reichstag nach Worms. Sehr bald wandte er sich dem Kriegshandwerk zu und verdingte sich während der ständigen Händel der deutschen Fürsten bald an diesen, bald an jenen Landesherrn. Anfangs stand er

bei dem Kurfürsten von Brandenburg im Dienst, später kämpfte er auf der Seite Albrechts von Bayern gegen Ruprecht von der Pfalz. Als Kaiser Maximilian I. den Ewigen Landfrieden verfügte, zog sich der Ritter notgedrungen auf seine Burg zurück, geriet aber immer wieder in Streit mit Nachbarn und Reichsstädten. 1525 finden wir ihn als einen der Anführer im Bauernkrieg. 1542 stritt er gegen die Türken, 1544 gegen Frankreich. Bei der Belagerung von Landshut war er so schwer verwundet worden, daß er von da an eine eiserne Prothese tragen mußte. 1562 starb er und hinterließ eine Lebensbeschreibung, die später einem deutschen Dichter den Stoff für sein noch ungebändigtes Jugenddrama gab.

DENKSPORT

In einem großen Krug befinden sich 24 Liter Wein. Wie kann diese Menge unter Verwendung einer 5-Liter-Kanne, einer 11-Liter-Kanne und einer 13-Liter-Kanne so geteilt werden, daß sich jeder Anteil in nur einem Gefäß befindet

PHOTO-QUIZ



1797 in Düsseldorf geboren, emigrierte er mit 34 Jahren nach Paris. Seinen Weltruhm begründeten die im „Buch der Lieder“ gesammelten Gedichte. Manche seiner Lieder und Balladen sind in der Vertonung von Schubert und Schumann Volksgut geworden. Wer ist das?

Philatelie

Sonderpostmarke 100 Jahre Raab-Ödenburg-Ebenfurter Eisenbahn. Das Markenbild zeigt eine Güterlokomotive der Baureihe 52, Nennwert: S 2,50. Erster Ausgabetag: 10. Oktober 1979.

Sonderpostmarke 100 Jahre TGM (Technologisches Gewerbemuseum). Das Markenbild zeigt den Gründer und ersten Direktor des Technologischen Gewerbemuseums. Nennwert: S 2,50. Erster Ausgabetag: 10. Oktober 1979.

Sonderpostmarkenserie Moderne Kunst in Österreich — 5. Wert, Prof. Hans Fronius: „Der erbärmende Christus“. Das Markenbild zeigt das Werk „Der erbärmende Christus“ (Kaltadelradierung), Nennwert: S 2,50. Erster Ausgabetag: 10. Oktober 1979.

Sonderpostmarke 50. Todestag von August Musgr. Das Markenbild zeigt ein Porträt des Pioniers der Zeitlupentechnik, Nennwert: S 2,50. Erster Ausgabetag: 17. Oktober 1979.

Sonderpostmarke Weihnachten 1979. Das Markenbild zeigt eine Weihnachtskrippe aus der Kirche St. Barbara in Wien, Nennwert: S 4,—. Erster Ausgabetag: 15. November 1979.

Sonderpostmarke Wien lädt zur WIPA 1981. Das Markenbild zeigt den Heldenplatz mit Neuer Hofburg. Das Motiv ist als 1. Produktionsphase einer Briefmarke gestaltet. Nennwert: S 16,— plus S 8,— Zuschlag. Erster Ausgabetag: 15. November 1979.

Ein Bündel Briefe

Ein Bündel Briefe,
Noch im Feuersturm
Der schlimmen Nacht,
Da alles verdarb,
Was teuer einst war
In geliebter Heimat,
Geborgen und immer
Wieder bewahrt.
Zwiesprache hält
In einsamen Stunden
Der Andacht
Die Mutter durch sie
Mit dem Toten,
Dem Sohn,
Den die Fremde
Ihr raubte,
Noch immer bedacht.

Hans Bahrs

Rechts ist richtig

Der größte Teil der Menschheit besteht in der geschichtlichen Zeit aus Rechtshändern. Das zeigt sich am deutlichsten im Waffengebrauch. Die Seitenwaffen (Schwert, Degen, Säbel, Bajonett) wurden bzw. werden an der linken Seite getragen, damit sie mit der rechten Hand schnell gezogen und geführt werden können. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird bei der Exekutive die Pistole durch das Ziehen und Schießen erfolgt aber nach wie vor mit der rechten Hand. Armbrust, Gewehr und Maschinenpistole werden mit der rechten Hand abgeschossen. Fast alle Werkzeuge werden mit der rechten Hand geführt, so auch die Schreibfeder (Kugelschreiber).

Der Schild wurde im Mittelalter von den Rittern mit der linken Hand gehalten, um mit der rechten Hand das Schwert zu führen.

Diese Bevorzugung der rechten Hand ist eine menschliche Eigenheit. Über die Ursachen der Rechts- oder Linkshändigkeit haben sich Biologen, Psychologen und Erzieher den Kopf zerbrochen, vor allem, ob diese von einer besseren Blutversorgung einer Gehirnhälfte komme. Ein Zusammenhang der Rechtshändigkeit dürfte — so nach Meinung vieler Wissenschaftler — mit der Linkslage des Herzens bestehen. Es erfolgt eine bessere Versorgung der linken Gehirnhälfte, die ja die rechte Körperseite steuert.

Bei Tieren findet man angeblich diese Eigenart nicht. Daher gehen Pferderennen sowohl linksherum (zum Beispiel Wien, Trabrennplatz) als auch rechts (Wien, Galopprennbahn in der Freudenau). Laufbahnen für Leichtathletik hingegen führen immer nach links, weil den längeren Außenweg eben das stärkere rechte Bein übernimmt. Daß im Mittelalter als schwere Leibesstrafe das Abschlagen der rechten Hand und des linken Beines verhängt wurde, erklären die Rechtsaltertümer damit, daß man mit dem linken Bein in den Steigbügel trat und die Strafe also das Aufsteigen auf ein Pferd verhinderte.

Die Gewohnheit der Frauen, die Säuglinge auf dem linken Arm zu tragen (Marienbild) gibt die geschicktere rechte Hand zu Verrichtungen frei. Ob die Anordnung der Knöpfe auf der rechten Seite der Männermäntel und auf der linken der Frauenmäntel mit der Linkshändigkeit zusammenhängt, bleibt noch zu klären.

Natürlich konnte man erwarten, daß sich die Überlegenheit der rechten Hand auch in der Sprache zeigen würde. In der Tat gibt es nicht nur im Deutschen Ausdrücke wie „rechte“ (also richtige) Hand und als Gegensatz dazu „linkisch“ oder das mundartliche „Linkstatscherl“; auch im Russischen ist *pravo* „Recht“ und „rechts“. Wir sagen heute „du hast recht“ (engl. „you are right“), wenn wir glauben, daß jemand die richtige Meinung hat.

Wenn sich heutzutage die konservativen Parteien als „Rechtsparteien“, die sozialistischen als „Linksparteien“ bezeichnen, wissen wir, daß das an einer Überlieferung liegt, die auf den französischen Umsturz zurückgeht. Im ersten französischen Parlament saßen zufällig die Royalisten rechts, die Jakobiner links.

In allen germanischen Sprachen ist eine weitgehende Übereinstimmung zwischen „rechts“, „Recht“ und „richtig“ zu finden. Die rechte Hand ist die richtige, die Schwurhand, die Schwerhand. Den Menschen, den man ehren will, läßt man an seiner rechten Seite gehen, beim Mahl zur Rechten sitzen. Man ließ auch zur Ritterzeit den Höheren rechts gehen, um ihn mit dem links getragenen Schild beschützen zu können.

Wird jemand hingegen abgelehnt oder gar verachtet, so läßt man ihn „links“ liegen. Selbst noch in der Gaunersprache ist ein „linker Bruder“ ein Mensch, dem man nicht trauen darf, von dem man erwarten kann, daß er eine „Linke dreht“ (einen Betrug usw. begeht).

Überhaupt drücken viele Sprachen durch das Wort „links“ das Ablehnungswerte, Falsche, Schlechte, Ungeschickte aus. Wir kennen den Begriff „linkisch“ und „zwei linke Hände haben“.

Sehr deutlich verbinden auch die Schattenspiele rechts mit gut und links mit böse. Hier kann man die guten und bösen Gestalten sofort unterscheiden, weil die guten, vom Spieler aus betrachtet, immer von rechts auf der Bühne erscheinen, wogegen die bösen von links auftreten.

Wenn man all das überlegt (weitere Beispiele könnten angeführt werden), muß man finden, daß rechts und links keine leeren Worte sind, sondern manchmal eine jahrhundertalte Vergangenheit haben.

Von Gruppeninspektor
Rudolf Fröhlich, Wien



Ein Mann schob einen Kinderwagen vor einem Geschäft für Damenhüte auf und ab. Das Kind im Wagen brüllte aus Leibeskräften. Der Mann sagte beschwörend: „Sei ruhig, Paul, sei ganz ruhig! Du mußt unter allen Umständen ruhig sein!“

Eine Dame, die des Weges kam, sah das kleine Idyll und sagte lächelnd: „Nett, wie Sie das Kind beruhigen! Das kann man an Vätern nicht oft beobachten. Der Kleine im Wagen heißt also Paul?“

„Nein“, brummte der Mann, „er heißt Peter. Paul heiße ich.“

Eine Frau ruft den Hausarzt an. „Herr Doktor“, sagt sie, „mein Mann hatte nach dem Essen Magenbeschwerden. Daraufhin hat er Kohletabletten genommen. Etwas später hat er dann eine Zigarre geraucht. Und jetzt hat er plötzlich hohes Fieber. Könnte es sein, daß die Kohletabletten im Magen Feuer gefangen haben?“

„Um Gottes willen. Herr Meier, Was haben Sie denn? Sie sehen ja ganz bleich aus?“ wundert sich der Abteilungsleiter im Büro.

„Oh, nichts“, wehrt der Buchhalter ab, „nur ein wenig Schwindel — ich habe ein Rundschreiben zu schnell gelesen!“

Nachdem der Personalchef die Papiere der Sekretärin geprüft hatte, erkundigte er sich: „Wie kommt es, Frau Meierhofer, daß Sie im letzten Jahr siebenundzwanzigmal die Stellung gewechselt haben?“

„Das ist furchtbar einfach“, antwortete sie erstaunt und hob ihre sehenswerten Schultern. „Die Nachfrage nach mir war eben so stark!“

Ein Fremder wendet sich auf der Landstraße an einen Einheimischen: „Führt der Weg rechts oder links nach Ottenberg?“

Der Einheimische kratzt sich das Kinn. „Sie können so oder so dorthin kommen.“

„Und welchen Weg würden Sie mir empfehlen?“

„Den Weg nach rechts, mein Herr. Da gehen Sie nur vier Kilometer. Gehen Sie hingegen nach links, dann müssen Sie den Weg rund um die Erde zurücklegen.“

Ein steinreicher amerikanischer Industrieller stieg eines Tages in einem berühmten Hotel in Paris ab und verlangte das billigste Zimmer ohne Bad. Der Empfangschef war nicht wenig erstaunt und meinte verwundert: „Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Sir, aber Ihr Herr Sohn nimmt immer unser teuerstes Appartement!“

Da erwiderte der Millionär: „Na ja, der hat auch einen reichen Vater, ich aber nicht!“

Herr auf der Straße: „Aber Kleiner, warum weinst du denn so? Was ist denn passiert?“

Der Kleine: „Mein Zwillingbruder hat mich geschlagen, das hab' ich meinem Freund erzählt, der sollte ihn an der Ecke abfangen und auch hauen. Und da — da hat er uns verwechselt!“

„Was willst du denn einmal werden, wenn du groß bist?“ fragt der Vater seinen Sohn.

„Augenarzt“, lautet die rasche Antwort.

Der Vater schüttelt den Kopf und meint: „Wenn du schon die medizinische Laufbahn einschlagen willst, dann möchte ich dir raten, Zahnarzt zu werden. Vergiß nicht, der Mensch hat nur 2 Augen, aber 32 Zähne...“

Rätsel- ECKE

Auflösung sämtlicher Rätsel
in der nächsten Beilage

Wissen Sie schon?

... daß der grüne Pflanzenfarbstoff Chlorophyll heißt.

... daß Legumin das Eiweiß der Hülsenfrüchte ist.

... daß die abgestorbene Baumrinde Borke heißt.

... daß man einen Wald, in dem kein Holz geschlagen werden darf, Bannwald nennt.

... daß Kaneel weißer Zimt ist.

... daß die großen Algen im Meer Tang heißen.

... daß ein Melodrama eine Deklamation mit illustrierender Instrumentalmusik ist.

... daß Babylon flächenmäßig viermal so groß wie London war und schon 3800 v. Chr. bestand.

... daß ein Priel eine seichte, durch Strömungen offen gehaltene Fahrwasserrinne des Wattenmeeres ist.

... daß ein Wasserzeichen ein durchscheinendes Zeichen in Papierarten (Erkennungszeichen) ist.

... daß Alabaster eine feinkristallinische Gipsart ist (hell durchscheinend)

... daß Brackwasser salziges Wasser an Flußmündungen ist. In ihm können die meisten Seetiere nicht leben.

Auflösung der Rätsel aus der Oktobernummer

Wie, wo, wer, was? 1. Eine insektenfressende Pflanze. 2. Ein Gerät zur genauen Aufzeichnung eines Zeitpunktes. 3. Am 14. Mai 1948. 4. Pegasus. Er soll mit seinem Hufschlag die Dichter und Schriftsteller in die Bereiche der Phantasie getragen haben. 5. Epos. 6. Aus dem Lateinischen: res publica bedeutet öffentliche Dinge, Gemeinwesen. 7. Obstkunde. 8. Von G. Gershwin. 9. Ein griechischer Bildhauer des 4. Jahrhunderts v. Chr. 10. Musterfall; ein Fall, der für die Behandlung eines späteren ähnlichen Falles als Muster dient. 11. Romanzier. 12. Außergewöhnliches Ereignis (säkular = nur einmal in hundert Jahren sich ereignend). 13. Griechische Insel im Golf von Ägina. 14. Getrocknete Hornplatten vom Panzer der Echten Karettschildkröte. 15. Wunderlichkeit, verrückter Einfall. 16. Die Wissenschaft von den Arzneimitteln. 17. Tongebung. 18. Säkularisation. 19. Pablo Picasso. 20. Ein einzeln gefaßter Brillant.

Wie ergänze ich's? Skullboot.
Wer war das? Ferdinand Raimund (1790 bis 1836).

Denksport: In 12 Stunden überholt der Sekundenzeiger den Minutenzeiger $12 \times (60-1) = 12 \times 59 = 708$ mal, der Sekundenzeiger den Stundenzeiger $12 \times 60 - 1 = 720 - 1 = 719$ mal.

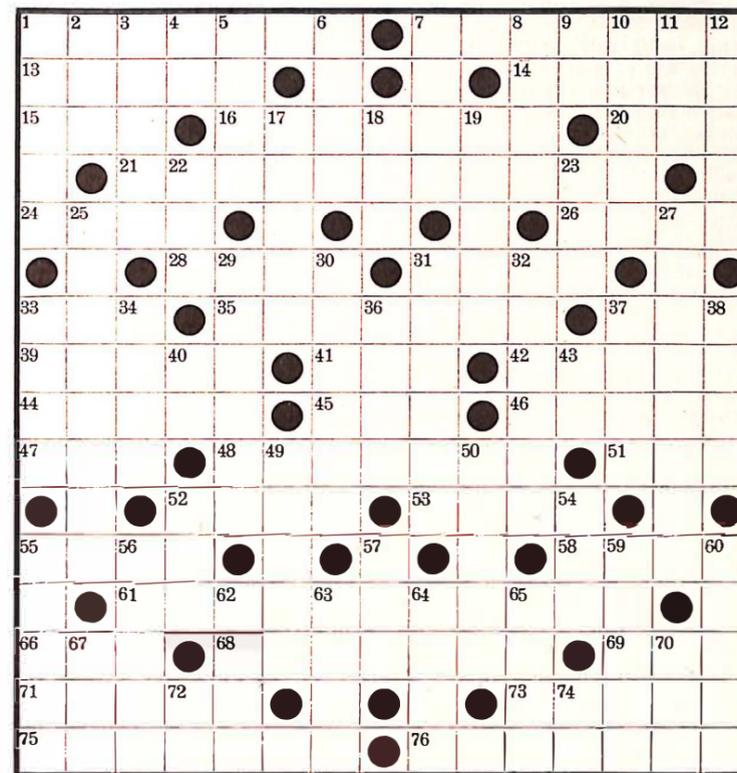
Fotoquiz: Niagarafälle.
Silbenrätsel: 1. Wimpel, 2. Aberglaube, 3. Episode, 4. Hedwig, 5. Rolltreppe, 6. Injektion, 7. Nonne, 8. Gegend — I. Waehring — II. Meidling.

Silben kreuzundquer: 1. Ra. 2. Sen. 3. Ge. 4. Be.

Magisches Viereck: 1. Kamel, 2. Monat, 3. Liter.

Rätsel: Elster, Inhalt, Leiter, Effekt, Muster, Igel, Topfen, Wirbel, Eroika, Inge, Lanner, Esche — Eile mit Weile.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1 Zeichenerklärung. 7 Buschwindröschen. 13 Seifenmarke. 14 König im Alten Testament. 15 Strom in Afrika. 16 Malaiischer Kopffäger. 20 Arabischer Männername. 21 Die Ausdehnung bestimmend. 24 Untiefe. 26 Fluß in Süddeutschland. 28 Küstenfluß zur Ostsee in Hinterpommern. 31 Arabischer Volksstamm. 33 Vorwort. 35 Bootswettfahrt. 37 Französischer Artikel. 39 Grundstoff. 41 Waschmittel. 42 Staat in Asien. 44 Staat in Südamerika. 45 Verneinung, lateinisch. 46 Schwedischer Forschungsreisender. 48 Schneckenlinie. 51 Alt, englisch. 52 Atmosphärenüberdruck. 53 Weiblicher Kosename. 55 Blutgefäß. 58 Inhaltslos. 61 Zubehör zum Anfertigen von Kleidern. 66 Lateinisch, abgekürzt. 68 Erdteil. 69 Faulles Fleisch. 71 Rahm. 73 Weiblicher Vorname. 75 Männlicher Vorname. 76 Abgaben.

Senkrecht: 1 Russischer Politiker †. 2 Hoherpriester. 3 Vereiniung, Innung, 4 Abkürzung für Edition. 5 Biblischer Ort aus dem Neuen Testament. 6 Männername. 7 Seemannischer Anruf. 8 Paradies. 9 Zeichen für Masurium. 10 Ellipsen. 11 wie 15 waagrecht. 12 Weiblicher Vorname. 17 Saiteninstrument. 18 Drei aufeinanderfolgende Konsonanten. 19 Trinkspruch. 22 Geistesschwach. 23 Stadt in Südtirol. 25 Männlicher Vorname. 27 Webmaterial. 29 Männlicher Vorname. 30 Todeskampf. 31 An keine Tonart gebunden. 32 Tierkörper.

33 Kleines, fließendes Gewässer. 34 Ägyptische Göttin. 36 Römischer Liebesgott. 37 Ufer, Nehrung. 38 Baumaterial. 40 Arabischer Artikel. 43 Zeichen für Helium. 49 Jüdisches Fest. 50 Denklehre. 52 Sorte, Wesen. 54 Insel, französisch. 55 Germanisches Recht. 56 Osteuropäische Bewohner. 57 Abkürzung für Allgemeines Landrecht. 59 Inselreicher See in Finnland. 60 Grünfläche. 62 Osten, englisch. 63 Gestein. 64 Zahlwort. 65 Bezeichnung, Benennung. 67 finnische Hafenstadt. 70 Aussehen. 72 Ägyptischer Sonnengott. 74 Uferlandschaft.

Monika sagte träumerisch: „Mein zukünftiger Mann muß ein Held sein, ein wahrer Held, der nichts auf der Welt fürchtet!“

„Na ja“, meinte die Freundin sauerst, „so schlimm brauchst du dich nun auch wieder nicht hinzustellen...“

„Wie ich gehört habe, haben Sie geheiratet. Wie geht es Ihnen denn?“

„Ach wissen Sie, diese Heirat war ein Kapitalfehler.“

„Wieso? Haben Sie denn eine böse Frau bekommen?“

„Das gerade nicht, aber das Kapital fehlt.“



Soldat Klawuttke geht mit seiner neuen Freundin spazieren: „Sieh nur, Minna, wie die Leute gucken!“, erklärte Klawuttke stolz. „Sie werden sagen, dort geht der Schütze Klawuttke mit seiner Braut! Aber schon nächstes Jahr um die Zeit reden sie anders!“
„Wirklich?“ schmiegte sich Minna zärtlich an ihren Verehrer.
„Ja, dann werden sie sagen: Dort geht der Gefreite Klawuttke mit seiner Braut!“

Ein Engländer, ein Franzose und ein Schotte verabredeten ein Picknick und machten aus, daß jeder dazu eine Spezialität seiner Heimat mitbringen sollte. Der Engländer brachte Worcestershinken, der Franzose Bordeauxwein und Champagner und der Schotte — seinen Bruder.

„Angeklagter“, fragte der Richter scharf, „ich möchte gern von Ihnen wissen, was Sie eigentlich unter Ratenzahlungen verstehen?“
„Ganz einfach, Herr Richter“, lacht der Angeklagte gemächlich, „ich lasse meine Gläubiger raten, wann ich zahle!“

„Denk dir bloß, wie vergeblich ich geworden bin“, gestand Professor Abendschein einem Kollegen, „vorgestern habe ich doch meinen Schirm irgendwo stehenlassen!“
„Ja, aber du wirst dich doch erinnern können, wo du an diesem Tag überall gewesen bist! Hast du denn dort nachgefragt?“
„Natürlich habe ich das!“
„Na und?“
„Jetzt fehlt mir auch noch mein Hut!“

Ein Sommergast fragte einen Bauern: „Erreiche ich wohl den 5-Uhr-Zug noch, wenn ich quer über diese Wiese laufe?“
„Bestimmt!“, meinte der Bauer gemächlich und zog an seiner Pfeife.
„Und wenn Sie unterwegs meinem Stier begegnen, dann kriegen Sie sogar noch den 4-Uhr-Zug.“

„Haben Sie schon gehört, daß Robert wieder zu Geld gekommen ist?“
„Was Sie nicht sagen. Der war doch fix und fertig.“
„Er hat jetzt alle seine leeren Weinflaschen verkauft.“

Als der junge Ehemann seine Geburtstagsgeschenke auspackt, verdüstert sich seine Miene immer mehr. „Liebling“, sagt er voll von dunklen Ahnungen, „so viel Geld habe ich dir doch gar nicht gegeben?“
Die junge Frau fällt ihrem Mann um den Hals und jubelt: „Ich bin so stolz auf dich! In allen Geschäften hast du Kredit!“

„Paul“, entsetzte sich Pauline, „früher gabst du mir immer das größere Stück vom Braten, und du nimmst den kleineren Teil, und jetzt machst du es genau umgekehrt! Oh, Paul, du liebst mich nicht mehr!“
„Doch, Pauline“, lächelt Paul sanft, „aber jetzt kochst du besser...“

Rücker geht mit seinem Freund spazieren. Ein eleganter Wagen fährt vorbei. Rücker grüßt den Herrn, der im Wagen sitzt und sagt:
„Ein Kollege von mir!“
„So, was tut er denn in eurer Firma?“
„Er unterschreibt die Briefe, die ich zur Post trage!“

„Was ist denn bei euch los? Deine Frau macht eine so ärgerliche Miene?“
„Nichts Besonderes. Sie hat sich nur zuerst über unsere Tochter geärgert, dann über mich, daß ich mich nicht auch über unsere Tochter geärgert habe, na, und jetzt ärgert sie sich selbst, weil sie sich über unsere Tochter und mich geärgert hat!“

„Warum gehen Sie schon zwei Stunden früher zum Zug?“
„Damit mir Zeit bleibt, nach Hause zu gehen, falls ich etwas vergessen habe!“

Mit blutigen Nasen kamen die Brüder Hans und Fritz nach Hause. Streng sagte der Vater:
„Wie hat das angefangen?“
Fritz antwortete: „Es fing damit an, daß Hans zurückschlug.“

Minemann und Gattin weilten auf einem Fest.
Da tauchten plötzlich einige Kollegen auf.
Minemann machte die folgende Vorstellung: „Verehrte Kollegen! Darf ich Sie meiner Frau vorstellen? Sie haben ja wohl das Vergnügen, Sie noch nicht zu kennen!“

„Mit dem unsoliden Leben müssen Sie Schluß machen, ehe es zu spät ist!“
„Sagen Sie mir doch, bitte, den äußersten Termin, Herr Doktor!“

„Was haben Sie denn gemacht, als das Gewitter losbrach?“
„Ich flüchtete ins nächste Gasthaus, meine Frau in einen Hutsalon, der Hund in einen Fleischerladen und meine Tochter in ein Heiratsbüro!“

Bernhard Shaw hielt einmal einen Vortrag über Probleme der Ehe, wobei er als ersten und wichtigsten Grundsatz verkündete:
„Heiratet unter keinen Umständen des Geldes wegen: es ist immer möglich, irgendwo anders ein Darlehen zu bedeutend niedrigerem Zinsfuß zu erhalten.“

„Mutti, jetzt weiß ich es genau — Erich hat mich nur des Geldes wegen geheiratet.“
„Tröste dich, Kind, dann ist er ja gar nicht so dumm, wie er aussieht.“

„Ella, hast du Vati gefragt, was er sich zum Geburtstag wünscht?“
„Ja, Mutti, er hat aber gesagt, daß er sich nichts wünscht, weil er uns für die Geschenke kein Geld geben kann.“

„Fritz, schau, ein vierblättriges Kleeblatt!“
„Das bedeutet, daß du bald heiraten wirst...“
„Soo, und ich glaubte, es bedeutet Glück!“

„Ihre Frau hat Sie also wirklich verlassen?“
„Ja, vor drei Tagen!“
„Mit welchen Worten ging sie denn von Ihnen?“
„Sitzt mein Hut richtig?“

Käufer: „Ist der Regenmantel auch wirklich wasserdicht?“
Verkäufer: „Absolut, mein Herr, mit Ausnahme der Knopflöcher natürlich.“

Kellner, diese Schale ist ja gesprungen.“
„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber daran können Sie sehen, wie stark unser Kaffee ist.“

„Denken Sie nur: Der Arzt hat mir jede körperliche Anstrengung verboten!“
„Sie können leicht lachen! Mir hat er sie verordnet!“

„Haben Sie denn die erforderlichen Eigenschaften als Nachtportier?“
„O ja, ich erwache bei jedem Geräusch.“

„Wenn ich abends ausgehe, spricht meine Frau drei Tage lang nicht mehr mit mir.“
„Gehst du so oft aus?“
„Nein, nur alle drei Tage.“

„Emma, bringe die Goldfische hinaus, ich muß unter vier Augen mit dir reden!“

Der Doktor trifft einen ihm bekannten Schneider: „Grüß Gott, Meister, ist bei Ihnen zu Hause alles gesund?“

Schmuntzelt der Schneider: „Danke der Nachfrage, Herr Doktor. Sind Ihre Kleider in Ordnung?“

Flamingo bestellt Fisch. Der Fisch wird serviert. Flamingo schnuppert: „Kellner, der Fisch riecht ja!“
Kellner: „Warum soll er nicht? Ein Veilchen riecht ja auch!“

„Fritz, zwischen uns ist alles aus — ich habe dir nichts mehr zu sagen!“
„Schön, aber mach es bitte kurz, denn ich habe nur eine halbe Stunde Zeit.“

Joh. Sing's Wwe., 8010 Graz, Joanneumring 18 / 78 7 50
und 8010 Graz, Raubergasse 11 / 79 0 66

Sing + HOBBY

FACHGESCHÄPTE

für Spiel und Sport für Freizeit und Basteln

Spielwaren, Sport- u. Festartikel, Feuerwerke, Fahnen aller Art Flug- u. Schiffsmodellbau, Fernsteuerungen, Modelle, Baupläne, Zubehör

staffel des Bundesministeriums für Inneres besichtigt. Die einzelnen Referatsleiter standen den Delegationsmitgliedern für fachliche Auskünfte zur Verfügung. Den Abschluß des Rundgangs bildete ein Hubschrauberflug über Wien, der von allen Delegationsmitgliedern freudig aufgenommen und als willkommener Höhepunkt begrüßt wurde. Ministerialrat Dr. Kolm des Innenministeriums, der als wahrer Freund der Gendarmerie sich bei allen derartigen Aktionen in den Dienst der Sache gestellt hat, sei an dieser Stelle aufrichtig und öffentlich gedankt. In seiner Tischrede betonte Vorsitzender Bundesrat Sommer, daß der Besuch des Landesgendarmeriekommandos nicht nur für ihn, sondern auch für alle anderen Vorstandsmitglieder überaus interessant und lehrreich war.
Als Mensch und Gewerkschafter wisse er sehr wohl, daß der Beruf eines Gendarmeriebeamten sehr vielseitig, verantwortungsvoll und voller Gefahren sei, wie die vielen Opfer der Pflicht beweisen.

Das hohe fachliche Niveau, das die Gendarmeriebeamten für sich in Anspruch nehmen dürfen, ihre Hilfs- und Einsatzbereitschaft, ihre Korrektheit, ihr Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen, insgesamt ihr profundes berufliches Können haben den Gendarmen in Bevölkerung und Öffentlichkeit ein hohes Maß an Ansehen und Anerkennung eingebracht. Die gute Kameradschaft, die innerhalb des Korps herrsche, und die Disziplin, die ihnen allen eigen ist, vervollständigen das hohe Wertbild, dessen sich die Gendarmerie erfreuen darf, schloß der Redner seine oftmals durch Applaus bedankten Ausführungen.

Mit dem Wunsch, daß die nö. Gendarmerie weiterhin ein so erfolgreiches, festgefühtes Sicherheitskorps bleiben und ihr hohes Ansehen in der Öffentlichkeit weiter behalten und durch viele Tage der offenen Tür noch vertieft werden möge, endete die für alle Beteiligten so erlebnisreiche und wertvolle Begegnung.

Personalvertretung der Bundesgendarmerie — Dienststellenausschuß

Von Gruppeninspektor GERHARD HAIDER, Gendarmerieposten Purkersdorf

Seit Inkrafttreten des Bundespersonalvertretungsgesetzes im Jahr 1967 geht nunmehr die dritte Funktionsperiode der Personalvertretungsorgane zu Ende. Es ist daher an der Zeit, über die Tätigkeit der Personalvertreter als Mitglied des Dienststellenausschusses beim Bezirksgendarmeriekommando Wien-Umgebung aus eigener Sicht zu berichten.

Vorerst auszugsweise die gesetzliche Grundlage für die Tätigkeit des Dienststellenausschusses: PVG § 9 (1). Der

tion ist nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes berufen, die beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Interessen der Bediensteten zu wahren und zu fördern. Sie hat in Erfüllung dieser Aufgaben dafür einzutreten, daß die zugunsten der Bediensteten geltenden Gesetze, Verordnungen, Verträge, Dienstordnungen, Erlasse und Verfügungen eingehalten und durchgeführt werden. (2) Die Personalvertretung hat sich bei ihrer Tätigkeit von dem Grundsatz leiten zu lassen, den Bediensteten unter Bedachtnahme auf das öffentliche Wohl zu dienen. Sie hat dabei auf die Erfordernisse eines geordneten, zweckmäßigen und wirtschaftlichen Dienstbetriebs Rücksicht zu nehmen.

Der Dienststellenausschuß beim BKG Wien-Umgebung I bemühte sich, im Sinne des Gesetzes, die an ihn gestellten Aufgaben zu erfüllen. Dazu war es erforderlich, acht bis zehn Sitzungen im Jahr einzuberufen. Jährlich wurden 50 bis 60 Dienststücke einer Erledigung zugeführt.

Die Mitwirkungen, Unterstützungen und Anregungen erstreckten sich auf die verschiedensten Belange wie beispielsweise Ergänzung des Personalstandes, Versetzungen, Zuteilungen, Themenbefreiung, Auslieferungen von Uniformsorten, Verabschiedung in den Ruhestand, Verbesserung von Gendarmerieunterkünften, Zuweisung von Naturalwohnungen, Errichtung von Journaldiensten, Einführung neuer Massa-Sorten, Beschwerden, Probleme der Ersatzruhetage und deren Abgeltung, Dienstplanerstellung, Dienstsport u. a. m.

Freilich, nicht jede Arbeit führte zum gewünschten Erfolg; aber erfreulich ist, daß bis jetzt alle Beschlüsse in diesem Dienststellenausschuß einstimmig gefaßt wurden.

Die Tätigkeit im Sinne des Personalvertretungsgesetzes in der Bundesgendarmerie hat jedenfalls dazu geführt, daß diese demokratische Einrichtung von den Beamten nicht nur sehr geschätzt, sondern auf den Dienststellen auch vollzogen wird. Dies wiederum erfolgt nicht nur zum Wohle der Gendarmeriebeamten, sondern auch indirekt zum Wohle der schutzbedürftigen Bevölkerung.



Dienststellenausschußsitzung in einem Raum des Gendarmeriepostens Klosterneuburg: Helmut Hanke, Eduard Mayer, Gerhard Haider, Alfred Steindl und Harald Poeckh

Dienststellenausschuß ist zur Erfüllung aller jener im § 2 umschriebenen Aufgaben berufen, die nicht ausdrücklich anderen Einrichtungen der Personalvertretung vorbehalten sind

Der angeführte § 2 beinhaltet: (1) Die Personalvertre-

IPA-Freundschaftstreffen in Krems

Von Gruppeninspektor LEOPOLD PERMOSER, Postenkommandant in Mautern, Niederösterreich

Wieder einmal stellten IPA-Angehörige ihre völkerverbindende Kameradschaft und Verbundenheit unter Beweis: Einer internationalen Freundschaftswoche der IPA-Landesgruppe Niederösterreich im Mai dieses Jahres, zu der Exekutivbeamte aus 13 Ländern nach Österreich gekommen waren, folgte nun vom 5. bis 9. September ein



Gruppeninspektor Leopold Permoser begrüßt die Gäste aus dem südlichen Senigallia im Rathaus Krems-Stein. Ganz rechts Bürgermeister Harald Wittig. (Foto: NÖ.-Landzeitung, Krems)

Freundschaftsbesuch von rund 60 italienischen Exekutivangehörigen mit ihrem Bürgermeister Guiseppo Ossario aus Senigallia in die Wachau metropole Krems an der Donau.

Angefangen vom Empfang der Gäste im Rathaus Krems-Stein durch den Bürgermeister und Abgeordneten zum niederösterreichischen Landtag Harald Wittig, selbst ein Sohn eines Gendarmeriebeamten, über einen Wachau- und Wienbesuch bis zum stimmungsvollen Abschiedskränzen am Samstag, dem 8. September, wo deutlich zu spüren war, daß die anfänglich vorhanden gewesenen sprachlichen Schwierigkeiten durch herzliche Freundschaft und Zuneigung bereits längst überwunden waren. In seiner Dank- und Abschiedsrede führte Bürgermeister Ossario im dichtbesetzten Saal des Gasthofs Stiegler in Krems-Rehberg aus, daß die schönen Tage in Krems und Umgebung von hoher Gastlichkeit, Freundschaft und herzlicher Zuneigung geprägt waren. Man habe in dieser kurzen Zeit Land und Menschen näher kennengelernt und von Anfang an das wohlthuende Gefühl gehabt, unter wahren Freunden, nämlich IPA-Freunden zu sein. An den ebenfalls anwesenden Bürgermeister Wittig sowie an alle IPA-Angehörige der Verbindungsstellen Stein an der Donau als Verantwortlicher für das Besuchsprogramm, Krems-Land und Krems-Stadt sowie an Vizebürgermeister Direktor Dr. Kurt Preiß und Nationalrat Georg Kriz richtete der Sprecher die Einladung auf einen Gegenbesuch im Jahr 1980 nach Senigallia, um Gelegenheit zu finden, die herzliche Gastfreundschaft im milden Klima des Mittelmeers erwidern zu können.

Reich an bleibenden Eindrücken traten die italienischen Freunde in den Morgenstunden des 9. September ihre Heimfahrt an. Die IPA-Angehörigen beider Länder und ihre Freunde konnten sich im freudvollen Bewußtsein verabschieden, dem Motto der IPA „Servo Per Amico“ wieder einmal mehr voll und ganz gerecht geworden zu sein und wieder einmal mehr dem großen Ziel der Völkerverständigung gedient zu haben.

Gipfelkreuz der Alpingendarmen eingeweiht

Von Bezirksinspektor ADOLF AUER, Gend.-Posten St. Johann, Tirol

Herrliches Herbstwetter und die Kalktürme bekannter Kletterberge wie Lärcheck, Ackerl und Predigtstuhl waren Kulisse für die Einweihung des neuen Gipfelkreuzes auf dem Mitterkaiser-Nordgipfel im Wilden Kaiser am 9. September. An die 30 Bergsteiger, hauptsächlich Mitglieder von Bergrettung und Bergwacht, waren der Einladung der Alpingendarmen gefolgt. Die Einweihung, verbunden mit einer Bergmesse, nahm in schlichter Form Prof. Ambros Aichhorn aus Salzburg vor.

Das neue Gipfelkreuz wurde von Mitgliedern der alpinen Einsatzgruppe der Gendarmerie des Bezirks Kitzbühel zum Gedenken an ihre in den Bergen gebliebenen Kollegen gestiftet und am 6. Juli dieses Jahres aufgestellt.

Der Mitterkaiser war bisher der einzige von den stark begangenen Gipfeln im Wilden Kaiser, der noch kein Gipfelkreuz trug. Über den Grund läßt der bekannte Reiseschriftsteller Hans-Otto Meißner, der viele Jahre im Kaiserbachtal die Jagd ausübte, in seinem Kaiserbuch „Gems vor meiner Tür“ einen alten, kauzigen Einheimischen erzählen:

„In der alten Heidenzeit gab es in der Gegend um den Wilden Kaiser viele Hexen, die Mensch und Vieh arg peinigten. Mit der Verbreitung des Christentums flüchteten sie vor dem Kreuz immer weiter in die Berge und ließen sich schließlich auf dem Mitterkaiser im Griesnerkar nieder. Wenn sie aus dem Tal die Kirchenglocken hören, fangen sie wutentbrannt zu heulen an, raufen sich die Haare und stäuben in wildem Tanz den Schnee auf. Wenn es ganz arg wettet, kommen sie auch ins Kaiserbachtal und führen auf der Wiese unter dem Jagdhaus ihre Hexentänze auf.“

In ihrer Gesellschaft ist als einziges männliches Wesen ein ehemaliger Landrichter aus Traunstein. Dieser war zu

Lebzeiten ein eitler, herrschsüchtiger Mann, der auf einer Kutsche mit wilden Pferden rücksichtslos durch die Gassen fuhr und einmal sogar ein unschuldiges Mädchen



(Foto: Bezinsp. Adolf Auer, St. Johann)

zum Tode verurteilte. Vor der Hinrichtung verwünschte es den Richter, der nunmehr die Gesellschaft der Hexen im Griesnerkar teilen muß. Die Kutsche durfte er mit-

nehmen, und wenn es blitzt und donnert und Steinlawinen zu Tal stürzen, fährt er die Hexen spazieren. Man kann es dann gräßlich rumpeln und quietschen hören.

Die auf den Mitterkaiser verbannten Hexen seien auch der Grund, warum dort noch kein Gipfelkreuz aufgestellt

worden ist, denn diese wilden Weiber würden es in ihrem Zorn sofort wieder ins Tal werfen.“

Es bleibt also abzuwarten, was die Hexen mit dem Kreuz auf dem Nordgipfel zu tun gedenken; vielleicht aber haben sie davor schon Reißaus genommen und erschrecken anderswo ängstliche Gemüter.



Gedanken über den Schießsport

Von Major KARL MARSHNIG, Klagenfurt

Bei den meisten Sportarten animieren die Nervenanspannung sowie die Anwesenheit vieler, sich lautstark bemerkbar machender Zuschauer und das Wissen um die eigene Chance den Aktiven und beflügeln ihn zu außergewöhnlichen Leistungen. Auf den Schützen wirken diese Faktoren nicht immer positiv, in zahlreichen Fällen sogar lähmend. Die Schuld liegt aber nicht immer beim Schützen, maßgeblichen Anteil haben leider unsere Sportanlagen, die jeden für den Sportler ungestörten, aber dennoch publikumswirksamen Wettkampf verhindern. Damit eng verbunden ist die eher bescheidene Publikation in der Öffentlichkeit. Verglichen mit anderen Sportarten bedarf dieser Sport besonderer Voraussetzungen, weist bedeutende Erfolge auf und hat laut Statistik mit Gefährlichkeit und Kampf nichts gemein.

Bis zur schießsportlichen Vollkommenheit ist ein langer und beschwerlicher Weg. Ihn zurückzulegen erfordert Selbstkritik und ein hohes Maß an Selbstdisziplin, um nach Enttäuschungen und Rückschlägen nicht zu resignieren. Nur wenn es gelingt, mit den Talsohlen der keineswegs konstanten Leistungsfähigkeit fertig zu werden, kann Anspruch auf schießsportliche Erfolge erheben.

Die Leistung hängt im bedeutenden Maß von der Aufmerksamkeit und Beobachtungsgabe des Sportlers, von der Schnelligkeit und Klarheit seines Denkens, von seiner Wißbegier und Aufnahmebereitschaft, von der Übereinstimmung seines Denkens mit dem Handeln ab. Der Schütze trainiert nicht nur seinen Körper, sondern auch seinen Willen. Die Schwierigkeit, die er zu überwinden hat, sind die komplizierte Technik, die hohe Belastung, nicht selten Schmerzen, die Konkurrenz sowie ungünstige äußere Bedingungen. Nur mit Energie, Entschlußfähigkeit, Ausdauer und Disziplin rücken weitgesteckte Ziele in greifbare Nähe. Wer diese Fähigkeit besitzt oder sie entwickelt, wird auf die Dauer nicht auf der Stelle treten.

Die Fähigkeit, gewissermaßen „über den Dingen zu schweben“, läßt sich natürlich nur dann entfalten, wenn ein Höchstmaß an technischem und taktischem Können absolute Selbstsicherheit verleiht.

So gesehen hat sich die konsequente Führung der Sektion Schießen des GSVK und der Einsatz der Schützen bewährt und, wie folgende Beispiele zeigen, bedeutendste Erfolge hervorgebracht.

Im Jahr 1978 waren es die Kärntner Landesmeister im Luftgewehr Lotte Marschnig und Insp. Erwin Puff im English Match, der Gend.-Bundesmeister 1978 in der Pistole M 35 Gr.Insp. Alfred Ehardt, Gend.-Bundessieger im Luftgewehr Rev.Insp. Herbert Melcher, Gend.-Bundesmeister in der Mannschaftswertung im KK English Match mit den Schützen Puff, Krielaart, Melcher und Schusser, Kärntner Landesmeister im English Match und im Standardgewehr Lotte Marschnig sowie im Großprogramm

Insp. Erwin Puff und in der Mannschaftswertung mit den Schützen Lotte Marschnig, Puff, Krielaart und Melcher.

Bei der Staatsmeisterschaft 1978 erreichte Lotte Marschnig den Staatsmeister im English Match und die Bronzemedaille im Standardgewehr sowie unter anderem die Schützen Puff und Krielaart die Silbermedaille in der Mannschaftswertung im English Match.

Im Jahr 1979 errang Lotte Marschnig im Luftgewehr mit 379 Ringen den Kärntner Landesmeister und schoß damit



Schützenrat Obstl. a. D. Hans Kogler, Kommerzialrat, ehrt Gr.Insp. Michael Schusser, GP Flattach. Im Hintergrund LGKdt. und Präsident des GSVK Oberst Wolfgang Ortner und Obmann des GSVK Oberst Emil Stanzi und Mjr. Karl Marschnig

den Kärntner Rekord. Die Staatsmeisterschaft brachte die Bronzemedaille. Bei der Landesmeisterschaft ging der Titel im English Match und im Standardgewehr wieder an Lotte Marschnig.

Die Mannschaft mit Puff, Krielaart, Lotte Marschnig und Melcher erreichte im English Match den Landesmeister und die zweite Mannschaft (Skiba, Schusser, Holzer und Karl Marschnig) den beachtlichen 3. Platz. In der Einzelwertung belegte Insp. Erwin Puff mit 588 Ringen den 2. Rang und Raimund Krielaart mit 586 Ringen den 3. Rang.

Für die Staatsmeisterschaft 1979 im KK-Gewehr konnten sich erstmals vier Schützen des GSVK qualifizieren, und zwar Lotte Marschnig, Rev.Insp. Herbert Melcher, Insp. Erwin Puff und Raimund Krielaart. Mit Lotte Marschnig, Silbermedaille im Standardgewehr und mit neuem Kärntner Rekord, stellte der GSVK den erfolgreichsten Schützen bei der Staatsmeisterschaft 1979.

Besondere Auszeichnung bildet die Qualifikation von Insp. Erwin Puff für die Polizei-Europameisterschaft in

England, wo er sich bei internationaler Konkurrenz bestens in Szene setzte.

Mit berechtigtem Stolz blickt man auf die Altschützen BezInsp. i. R. Johann Legenstein (übrigens der älteste aktive Schütze der Bundesgendarmerie Österreichs) und Johann Bergmoser, Waffenmeister, die in der Sektion einen festen Platz einnehmen und nach wie vor mit der Jugend mithalten.

Auch auf dem Gebiet der Weiterbildung bleibt die Sektion Schießen des GSVK nicht untätig und geht in Kärnten vorbildliche Wege. Lotte und Karl Marschnig sind geprüfte Kampfrichter, absolvierten die Prüfung für den Lehrwart für Gewehrsportschießen an der Bundesanstalt für Leibeserziehung in Graz und haben nunmehr die Voraussetzung zur Unterrichtserteilung.

Sicherlich bedeuten die sportlichen Erfolge Freude und Anerkennung. Nicht zu vergessen sind aber die für Außen-

stehende verborgenen Leistungen und der großartige freiwillige, persönliche Einsatz. Es gilt bereit zu sein, um des Sportes willen auf viele Vergnügungen zu verzichten. Die Fähigkeit von Siegen zu träumen, ist ein wichtiger Wesenszug des Schützen; noch positiver jedoch ist der Wille, der allein den Traum zur Wirklichkeit werden läßt.

Die Sektion Schießen des GSVK ist sich aber auch dessen bewußt, daß jede noch so große Leistung nicht von Erfolg gekrönt sein kann, wenn der Landesgendarmeriekommandant und Präsident des GSVK, Oberst Wolfgang Ortner, und der Obmann des GSVK, Oberst Emil Stanzl, nicht jene Unterstützung gewähren würden, die zur Erreichung solch hochgesteckter Ziele erforderlich ist.

Besonderer Dank gebührt vor allem dem Schützenrat Obstlt. a. D. Hans Kogler, Kommerzialrat, für die großartige Hilfestellung und die stets dokumentierte Verbundenheit mit der Sektion Schießen des GSVK.

Schützen des Gendarmerie-Sportvereins Vorarlberg beim internationalen Vergleichsschießen sehr erfolgreich

Von Major FRANZ WIEDL, Bregenz

Insgesamt 17 Mannschaften aller Exekutivwachkörper des Bodenseeraumes nahmen an dem vom Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg und dem Gendarmerie-Sportverein Vorarlberg durchgeführten 7. Internationalen Vergleichsschießen am 5. Oktober 1979 auf dem Schießstand in Thüringen-Blumenegg teil.

Dieses Schießen mit den Dienstwaffen der österreichischen Bundesgendarmerie, Karabiner M1 und Pistole M35, dient nicht nur einem internationalen Kräftevergleich innerhalb der einzelnen Wachkörper des In- und Auslands, sondern trägt auch wesentlich dazu bei, die kameradschaftlichen Beziehungen zu fördern und die Kontakte noch weiter auszubauen.

Bei der anschließenden Siegerehrung in der Gendarmerieschule in Gisingen konnte der Obmann des GSVV Major Franz Wiedl neben dem Schirmherrn dieser Veranstaltung Landesgendarmeriekommandant Oberst Alois



Von links nach rechts: Obmann des GSVV Major Franz Wiedl, Obstlt. Otto Moser, Landesgendarmeriekommandant Obstlt. Alois Patsch, Mjr. Werner Maroschek, Insp. Leonhard Glatthaar und BezInsp. Emil Burtscher

Patsch auch zahlreiche Vertreter der Exekutive aus der benachbarten Schweiz, aus Liechtenstein, Deutschland sowie der Zollwache und der Justizwache Vorarlbergs begrüßen.

Ergebnisse:

Pistole M35: 1. Emil Burtscher, GSVV; 2. Werner Maroschek, GSVV; 3. Karl-Heinz Lenk, GSVV

Karabiner M1: 1. Leonhard Glatthaar, GSVV; 2. Werner Maroschek, GSVV; 3. Hans Schwendinger, GSVV

Kombination M35 und M1: 1. Werner Maroschek, GSVV; 2. Waldemar Hediger, Rheinländische Offiziers-Vereinigung; 3. Robert Schmid, Rheinländische Offiziers-Vereinigung

Mannschaftswertung:

Pistole M35: 1. Polizei St. Gallen (Ziegler, Schäfer, Bühlmann, Amsler); 2. GSVV (Moser, Maroschek, Burtscher, Glatthaar); 3. Zollwache Vorarlberg (Mangeng, Öhre, Horntrich, Nairz).

Karabiner M1: 1. GSVV (Moser, Maroschek, Burtscher, Glatthaar); 2. Polizei St. Gallen (Ziegler, Schäfer, Bühlmann, Amsler); 3. Zollwache Vorarlberg (Mangeng, Öhre, Horntrich, Nairz).

Kombination: 1. GSVV (Moser, Maroschek, Burtscher, Glatthaar); 2. Polizei St. Gallen (Ziegler, Schäfer, Bühlmann, Amsler); 3. Zollwache Vorarlberg (Mangeng, Öhre, Horntrich, Nairz).

2. Landessporttag des GSVNÖ für Senioren

Am 14. September 1979 fand der vom Amt der niederösterreichischen Landesregierung angeregte 2. Landessporttag statt. Wie aus unseren Einladungen ersichtlich war, waren auch heuer nicht nur die Kolleginnen und Kollegen des Ruhestands, sondern auch alle Aktivbeamten ab dem 55. Lebensjahr zur Teilnahme aufgerufen. Zur Veranstaltung hatten sich 72 Teilnehmer aus dem gesamten Kommandobereich angemeldet und 58 ihre Zusage wahrgemacht. Die Abfahrt erfolgte bei herrlichem Wetter planmäßig um 7.30 Uhr ab Rennwegkaserne. Im letzten Augenblick konnte noch ein Kollege, der aus einem entfernteren Bezirk angereist war und sich etwas verspätet hatte, aufgenommen werden. Anschließend ging es über Deutsch-Wagram, Gänserndorf nach Prottes zum Ausgangspunkt der Wanderung. Über den ÖMV-Lehrpfad,



der interessante Exponate bot, wurde eine Wegstrecke von rund 7 km teils durch den Matzner Wald bis zum Schloß Matzen zurückgelegt. Im Schloß Matzen wurde noch das Völkerkundliche Museum besichtigt. Erst dann konnten sich die Teilnehmer der Labung hingeben und

ein ausgiebiges Mittagessen im Schloßrestaurant zu sich nehmen. Anschließend folgten einige Wissensbegierige unter Führung unseres Organisators Kassier Wilhelm Panzenböck den Spuren Rudolf von Habsburgs und Ottokars von Böhmen bis in den Raum Dürnkrot—Jedenspeigen; dabei wurde auch die unmittelbare Staatsgrenze an der March in Dürnkrot besichtigt. Um 14.15 Uhr erfolgte in Prottes bei einem gemütlichen Beisammensein in der Buschenschenke Köllner durch Obstlt. Kurt Freyler in Vertretung des Landesgendarmeriekommandanten die Begrüßung der Teilnehmer und Übergabe der Leistungsurkunden. Zum Abschluß gab es eine kräftige Brettljause mit Trunk, damit die Teilnehmer wieder gestärkt die Heimreise antreten konnten.

W. P.

Kurzbericht: GSV Salzburg

Bei den Bataillonsmeisterschaften im Schießen des Pionierbataillons 3 am 23. September 1979 auf dem Heereschießstand in Glanegg erreichte AbtInsp. Siegfried Just mit dem Sturmgewehr 58 in der Gästeklasse mit 63 von 70 Ringen den 1. Rang.

Am 13. Oktober 1979 fand auf der Militärschießstätte in Glanegg ein Mannschaftsschießen der Kameradschaftsverbände des Landes Salzburg statt. Geschossen wurde auf 200 m Entfernung mit dem Sturmgewehr 58. Eine Mannschaft der Gendarmerie, bestehend aus den Schützen Hptm. Herbert Haberl, AbtInsp. Siegfried Just, BezInsp. Wolfgang Zacherl, BezInsp. Helmut Niederführ und BezInsp. Werner Mayer, erreichte in der Klasse der „Aktiven“ mit 335 Ringen den 1. Rang.

Die Verbandsleitung gratuliert herzlichst!

MEDIZIN



Prim. Dr. H. Ebner
Gendarmeriearzt beim LGK für Niederösterreich

Der Alkotest – eine Information für den Gendarmeriebeamten im Dienst

Zu dieser Information sehe ich mich gendarmerieärztlich deshalb veranlaßt, weil vor einigen Wochen in einer Tageszeitung das Bild eines Exekutivbeamten bei einem Alkotest zu sehen war. Die dazugehörige Überschrift lautete, daß bei „Marke erreicht“ nicht 0,8 Promille, sondern nur 0,7 Promille vorliegt und daher eine Alkoholisierung nicht gegeben ist. Der Text stützt sich auf das Gutachten eines Gerichtsmediziners im Zusammenhang eines Berufungsverfahrens durch einen Rechtsanwalt.

Nach den praktischen Erfahrungen der Gendarmeriebeamten und auch ärztlich ist der Alkotest ein „Hilfswerkzeug“, um überhaupt etwas über einen Alkoholkonsum des Probanden aussagen zu können. Im Beipacktext der Alkoteströhrchen hat die Erzeugerfirma (Drägerwerk AG, Lübeck) in der Abbildung 5 ein Schema über die mögliche Grünverfärbung und den in diesem Zusammenhang zu erwartenden Promillespiegel aufgezeichnet. In der Gebrauchsanweisung ist unter Punkt 1 (Allgemeines) zu lesen, daß auf eine Blutalkoholbestimmung verzichtet werden kann, wenn die Alkotestprobe zu einem negativen Ergebnis führt (siehe Abb. 5, zum Beispiel Röhrchen 2).

Auf Grund nachweisbarer Erfahrung muß ich diesem Gedankengang widersprechen, weil ich bei erreichter Marke (Abb. 5, Röhrchen 3) bei einer Blutuntersuchung auf Alkoholgehalt stets einen Wert von über 1 Promille erhalten habe und letztlich sogar bei einer Situation nach Abb. 5, Röhrchen 2, die Blutalkoholbestimmung 1,25 Promille ergab. Worin liegen in der Mehrzahl diese verschiedenen Ergebnisse der Alkotestproben zu den Ergebnissen der Blutalkoholbestimmung? Der Proband bläst häufig nicht mit einem Atemzug zwischen 10 und 20 Sekunden den Atembeutel auf. Also darauf ist besonders exakt zu achten! Der Alkotest darf weiters frühestens 15 Minuten

nach dem Genuß alkoholischer Getränke durchgeführt werden, wobei der Proband mit dem Einschreiten bzw. Beginn der Amtshandlung das Rauchen einzustellen hat und auch vor dem Test nicht rauchen darf. Sollte durch das Rauchen eine Beeinträchtigung des Teströhrchens gegeben sein (Braunverfärbung überdeckt die Reaktionsfarbe), ist nach 15 Minuten ein neuerlicher Alkotest durchzuführen.

Der Behauptung, daß die Grünverfärbung von der Alkoholeinwirkung der Mundschleimhaut herrührt, wie dies mit der Behandlung beim Zahnarzt in Zusammenhang gebracht wird, kann so entgegengetreten werden, daß man den Probanden den Mund mit Wasser ausspülen oder auch gurgeln läßt. Der Test ist sodann nach 15 Minuten zu wiederholen.

Somit kommt ziemlich deutlich zum Ausdruck, daß eine Blutalkohol-Promillebestimmung mit dem Röhrchen nicht zielführend ist und nur die Blutuntersuchung ein exaktes Ergebnis liefert. Da aber viele Probanden die Blutabnahme verweigern, ist es unerlässlich, diesen einem Arzt zur klinischen Untersuchung vorzuführen. Oft entscheiden sich Probanden erst dann zu einer Blutuntersuchung und können bei Nichtvorstellung beim Arzt sogar in ihrer Rechtfertigung anführen, daß die Möglichkeit für eine Blutabnahme ihm nicht gegeben war.

Besonders ist aber hier festzustellen, daß das Lenken eines Fahrzeugs nicht von der Anzahl der Promille allein abhängig ist, sondern ob der Lenker im angehaltenen Zustand fahrtüchtig ist. Diese Feststellung werden die Beamten im Dienst schon häufig auch ohne ärztliche Assistenz gemacht haben, doch gibt es zur Untermauerung ihrer Wahrnehmung in der medizinisch wissenschaftlichen Literatur auch Beweise für die Fahrtüchtigkeit bereits bei einem Blutalkoholgehalt von 0,5 Promille.

Pannonische Landschaft

Daß sie den Fluß in Feuer kleide,
verwebt die Sonne Strahlenglut,
macht dürsten, daß sich neigt die Weide,
und saugt ins Schilf das Grün der Flut.

Gewölke steigt im Nachmittage,
der Maishalm schwillt, es wogt das Korn,
und schweigend nistet rings am Hage
Feldeinsamkeit in Strauch und Dorn.

Vom Pappelhain loht Ziegelröte,
wo man nach Römerfunden gräbt.
Vielleicht, daß dort — du ahnst die Flöte —
sich Pan vom Schlummer bald erhebt.

Johann Karl Regber

Seit 30 Jahren

Scotchlite-Verkehrszeichen

SELBSTKLEBENDE BUCHSTABEN

Minutenschnell ohne Trockenzeit
Licht- und wetterfest

GEORG EBINGER & SOHN KG
Wien XVIII, Eduardgasse 8, Telefon 42 73 76

BÜCHER ECKE

Kunst: „Strafvollzugsgesetz (StVG)“. XVI, 376 Seiten. 8°. Manzschke Verlags- und Universitätsbuchhandlung, Wien, 1979. Balaer. geb. 570 S., br. 515 S.

Das angezeigte Werk, das im Rahmen der beliebten Reihe der „Manzschke Kurzkommentare“ erschienen ist, ist inhaltlich die 2. Auflage des 1970 in der Reihe der „Manzschke Großen Gesetzesausgaben“ von Foregger-Kunst herausgegebenen Buches, das allerdings seit mehreren Jahren vergriffen war. Die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes werden eingehend erläutert, wobei der Verfasser nach folgenden Grundsätzen vorgegangen ist: Zunächst werden die Gesetzesmaterialien dargeboten, sodann werden für Fragen, die vom Gesetzestext her nahelegend oder aus der Praxis bekannt geworden sind, Lösungen vorgeschlagen, die sowohl vom Standpunkt einer gesetzesgebundenen Vollziehung als auch vom Ergebnis her annehmbar erscheinen; schließlich wurden in die Erläuterungen auch Hinweise auf übereinstimmende oder abweichende Regelungen des Strafvollzugsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen, wodurch dem Benutzer die Möglichkeit erleichtert werden soll, zur vertieften Einsicht in die Probleme des Strafvollzuges rechtsvergleichend ein in besonderem Maße dem Behandlungsgedanken verpflichtetes Gesetzeswerk heranzuziehen, zu dem außerdem — anders als zum österreichischen Gesetz — ein umfangreiches Schrifttum zur Verfügung steht, das auch in den Erläuterungen ausgiebig verarbeitet wurde. Auch die Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes ist lückenlos verarbeitet. Im Anhang werden Auszüge aus einschlägigen Gesetzen, wie aus dem StGB, der StPO, dem JGG, dem Strafvollzugsanpassungsgesetz sowie dem Finanzstrafgesetz und dem VStG abgedruckt; ferner Verordnungen und zahlreiche Erlasse zum StVG. Ein ausführliches Sachregister erleichtert das schnelle Auffinden gesuchter Begriffe. Mit dem Werk steht allen Stellen und Personen, die mit Angelegenheiten des Strafvollzuges befaßt sind, ein ausgezeichnetes Behelf mit erschöpfender Kommentierung zur Verfügung, dessen Anschaffung unerlässlich erscheint. G. Gaisbauer

R. Schmitt/K. Korosa
Inspektor Zufall

14 authentische Berichte von Kriminalfällen aus den Aktenlagern der heimischen Sicherheitsbehörden

„Inspektor Zufall“ nennen die Kriminalisten ihren imaginären Kollegen, der ihnen durch „Glück“ jene Indizien und Beweisstücke liefert, die es ermöglichen, Verbrechen aufzuklären und Verbrecher zu überführen.

„Inspektor Zufall“ steht auf der Seite des Gesetzes und ist der Schrecken aller Gesetzesbrecher. Schon oft hat er Polizisten und Gendarmen geholfen, ihre Ermittlungen erfolgreich abzuschließen und die Straftäter auszuforschen.

WALTNER & CO.

Formrohre, Profilstähle,
Stahlwellen blank und roh,
Schienen, Walzmaterialien
aller Art, Maschinen gebraucht,
preisgünstiges Nutzeisen und
Ila-Material

Finkengasse 4-10
Telefon 91 39 80, 91 39 82
FS 03/1203

GRAZ

14 der interessantesten und spektakulärsten dieser durch Zufall geklärten Kriminalfälle werden im vorliegenden Buch behandelt. Obwohl alle Fakten und Geständnisse aus staubigen Aktenbergen stammen, sind die Fälle spannender als in manchem erdachten Krimi. Hier findet man die detaillierte Wahrheit über den Frauenhasser von Sierning, die minutiösen Protokolle der Salzburger Geiselnahme, des „Bombenprofessors“ aus Steyr, eines „Hochstaplers aus Passion“, des „Beton-“ und des „Ziegelofenmörders“, die Schreckenstaten des Linzer Polizistenmörders und Geiseltäters und viele andere aufsehenerregende Kriminalfälle der letzten 25 Jahre. Sie alle bereiteten der Exekutive Kopfzerbrechen und versetzten die Bevölkerung in Angst und Schrecken.

Endlich ein Buch, in dem steht, wie Verbrechen wirklich passierten und was die Gesetzesbrecher verriet; das aber auch die Hintergründe und vorausgegangenen Dramen solcher Verbrechen zeigt. Ein Buch, das dokumentiert, daß so mancher Mordfall viel erschütternder und ergreifender ist, als es phantasievollste Kriminalbuchautoren darstellen können.

288 Seiten, davon 32 Seiten Fotos, broschiert, Rudolf Trauner Verlag, Preis: S 198.—

Unterkühlung — was tun?

Vorwort: Wir Polizisten, insbesondere unsere Hundeführer, kommen immer wieder in die Lage, unterkühlte Personen bergen und transportieren zu müssen. Über dieses Gebiet ist allgemein wenig bekannt, was unseren Kollegen Hans Gfeller, Kantonspolizei Schaffhausen, bewog, aus der „Broschüre über die Richtlinien für die Behandlung der allgemeinen Unterkühlung“ der Schweizerischen Ärztekommmission für Notfallhilfe und Rettungswesen (SAzK) und des Interverbandes für Rettungswesen (IVR) eine nützliche Zusammenstellung für die Polizei zu machen. Dem Verfasser danken wir auch für diesen Auszug, der mit Bewilligung der SAzK und IVR in dieser Form veröffentlicht wird.

Richtlinien für die Behandlung der allgemeinen Unterkühlung (akzidentelle Hypothermie)

1. Vorkommen (Beispiele)

- Lawinenunfall,
- Ertrinken im kalten Wasser,
- Kälteexposition bei fehlender oder verminderter Abwehr, z. B. durch Vergiftungen (Alkohol, Suizidversuch mit Schlafmittel u. ä.) oder bei Erschöpfung.

2. Hauptgefahren

- Bewußtseinsverlust,
 - Atem- und Kreislaufdämpfung, Erschöpfung,
 - bei Kerntemperatur von weniger als 30 Grad schließlich Atem- und Kreislaufstillstand.
- Unmittelbare Lebensgefahr bei
- Bewußtlosigkeit,
 - Fehler von Muskelzittern,
 - oberflächlicher Atmung,
 - kaum fühlbarem, langsamem oder unregelmäßigem Puls, das heißt im allgemeinen bei einer Kerntemperatur von weniger als 32 bis 28 Grad.
- In diesen Fällen kann es bei passiven Bewegungen durch akute Verlagerung des kalten „Schalen“-Blutes zum Körper-„Kern“ plötzlich zum „Bergungstod“ kommen.

3. Maßnahmen am Unfallort

- Wenn irgend möglich, soll an der Unfallstelle schon bei der Bergung ein (Not-)Arzt zugegen sein.
- Messung der Kerntemperatur ist wünschenswert, aber aus praktischen Gründen problematisch.
- Bewegungen vermeiden, nach Möglichkeit bei und nach der Bergung, das heißt keine Umlagerung.
- Transport nur liegend und stabilisiert auf Bahre.
- Beatmung bei schwacher oder fehlender Spontanatmung

(Mundbeatmung oder Frischluftbeatmung mit Beatmungsbeutel) eventuell nach Intubation und mit Sauerstoffzugabe.

Verhinderung weiterer Auskühlung durch:

- Einschlagen in Isolationsdecke oder Wolldecke oder
- zweckmäßige Improvisation mit Kleidungsstücken.

— Infusionsbehandlung, wenn möglich frühzeitig beginnen.

4. Transport

Jeder unterkühlte Patient mit einer Kerntemperatur von weniger als 35 Grad soll so rasch und schonend als möglich ins nächstgelegene Krankenhaus gebracht werden. (Aus „Der Polizeibeamte“, Chur, Schweiz)

Gleich gefährlich: Unterschätzen und Übersehen der Gefahren

Junge und ältere Kraftfahrer gehen unterschiedliche Risiken ein

Die Forderung von Ex-Gesundheitsministerin Ingrid Leodolter nach Einführung regelmäßiger medizinischer und verkehrspsychologischer Untersuchungen von Führerscheinbesitzern hat wieder einmal die Streitfrage aufgeworfen: Welche Verkehrsteilnehmer fahren unsicherer, die alten oder die jungen? Das Kuratorium für Verkehrssicherheit sagt: Beide Altersgruppen sind — gemessen an der Beteiligung am Verkehr — verstärkt am Unfallgeschehen beteiligt, aber mit völlig unterschiedlichen absoluten Zahlen und aus völlig verschiedenen Gründen.

Zunächst einmal: Die 16- bis 24jährigen scheinen in der Unfallbilanz vor allem deswegen am weitaus häufigsten auf, und zwar mit etwa 25.000 Verunglückten, davon fast 6000 Toten im Jahr, weil sie viel stärker am Straßenverkehr beteiligt sind und eindeutig mehr fahren.

Zu der viel stärkeren Präsenz der Jugend auf den Straßen kommt allerdings noch ein recht umfangreicher Sündenkatolog.

- Jugendlichkeit ist mit Risikofreude und Unterschätzung von Gefahren verbunden. Eine der verhängnisvollsten Auswirkungen: Zu hohes Tempo.

- Fahranfänger haben weniger Gespür für versteckte Gefahren.

- Die Fahrzeuge Jugendlicher befinden sich häufig in schlechtem Zustand. Das erste Auto ist nicht selten ein billiger, unsicherer Gebrauchtwagen.

- Jugendliche sind für gutes Zureden und Appelle an die Vernunft wenig empfänglich.

- Sie nehmen kaum zur Kenntnis, daß man an einem Fahrfehler sterben kann und sterben daher um so öfter an ihrer Unbekümmertheit.

Die älteren Semester dagegen sind in der Regel vorsichtig, verantwortungsbewußt, routiniert und nach besten Kräften bemüht, die Vorschriften genau zu befolgen. Aber sie müssen dem Nachlassen der Leistungsfähigkeit Rechnung tragen. Die Übersichtsgewinnung bereitet ihnen zunehmend Schwierigkeiten. Das muß nicht unbedingt mit mangelnder Sehschärfe zusammenhängen, schon eher mit

die Unfallbeteiligung von Jung und Alt auf einen einfachen Nenner: Die Jungen unterschätzen die Gefahren, die älteren Herrschaften übersehen sie. Dies läßt sich auch an den häufigsten Unfallursachen ablesen:

Jung: Kurvenschneiden, Überholen, Abkommen von der Fahrbahn (Schleudern).

Alt: Fahrfehler an Kreuzungen, beim Fahrspurwechsel und Linksabbiegen. Aber nicht infolge Mißachtung der Vorschriften, sondern aus mangelnder Übersicht.

Dr. Höfner hält verkehrspsychologische und medizinische Untersuchungen von Führerscheinbesitzern aller Altersstufen für notwendig. Bei betagten Kraftfahrern in kürzeren Zeitabständen, weil sich die körperliche und psychische Verfassung bei zunehmendem Alter schneller verschlechtern kann. Allerdings sollte kein starres 5-Jahre-Intervall vorgeschrieben sein, vielmehr müßte man es dem jeweiligen Psychologen oder Arzt überlassen, wann er die nächste Überprüfung anberaunt.

Langjährige, internationale Untersuchungen, die auch für Österreich ihre Gültigkeit haben, beweisen: Ein 20jähriger und ein 75jähriger Fahrzeuglenker sind bei gleicher Anzahl gefahrener Kilometer etwa im gleichen Maße unfallgefährdet. Bei älteren weiblichen Verkehrsteilnehmern steigt die Unfallkurve wegen der bis dahin erworbenen geringeren Fahrpraxis und Routine schon früher an. In absoluten Zahlen sind die 16- bis 24jährigen jungen Männer in der Unfallbilanz aber am weitaus stärksten vertreten, weil diese Altersgruppe das Gros der Verkehrsteilnehmer stellt und risikofreudiger ist. Die jungen Damen hingegen sind wegen der geringeren Risikobereitschaft weniger in Unfälle verwickelt. Auf jeden Fall müssen spezifische Verkehrssicherheitsmaßnahmen für spezifische Gruppen von Verkehrsteilnehmern getroffen werden, die auf deren besondere Probleme abgestimmt sind. KfV

Wirkungen des Lärms auf die Gesundheit

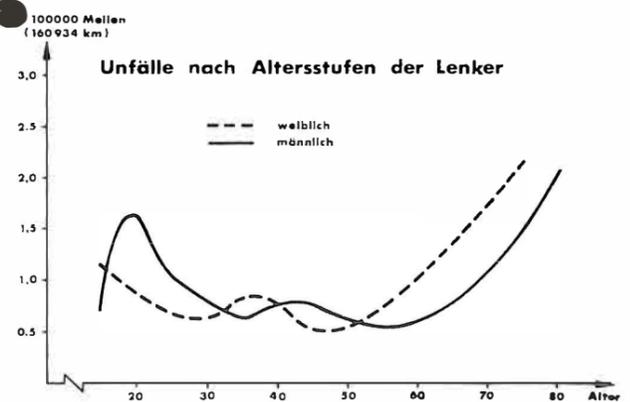
Unser Hörorgan beschränkt sich nicht auf das bloße Wahrnehmen von Schall. Darüber hinaus ist es eine Art „Alarmanlage“, die praktisch auch alle anderen Organe erreicht. Dadurch erklären sich die vielfältigen physiologischen Auswirkungen des Lärms im gesamten Körper.

Überreizung des vegetativen Nervensystems

Neben den direkten Schädigungen im Innenohr gibt es eine Reihe von indirekten Lärmwirkungen, die zu verschiedenen Störungen der Gesundheit und des Wohlbefindens Anlaß geben können. In erster Linie ist hier die Beeinflussung der vegetativen Funktionen anzuführen. Der gesamte Organismus ist durch den Lärm „gestreßt“ und reagiert unter anderem mit Verengungen der Kapillaren, Herzfrequenzsteigerung und Blutdruckerhöhung. Neben diesen Kreislaufveränderungen kann es im weiteren zu einer Hemmung der Magen-Darm-Peristaltik und der Verdauungsdrüsen, zu einer Erweiterung der Pupillen, einer erhöhten Muskelspannung und zu einer Stoffwechselsteigerung kommen. Bei all diesen Vorgängen handelt es sich um vorübergehende Funktionsstörungen, die individuell sehr verschieden und vielfach von der jeweiligen „Ausgangslage des Organismus“ abhängig sind.

Schlafstörungen

Lärmreize während des Schlafes bewirken Änderungen der Schlafiefe, der Schlafrythmik und der Schlafdauer. Auch Einschlafstörungen können durch Lärm herbeigeführt oder verstärkt werden. Die Störung der durch den



abnehmender Fähigkeit, Informationen rasch zu verarbeiten. Außerdem läßt die Reaktionsfähigkeit und das Konzentrationsvermögen nach. Vielfach wird dies durch erhöhte Vorsicht zu kompensieren versucht, aber das gelingt wegen des Abnutzungseffektes der Leistungsfähigkeit nur bedingt. Vor allem ungewohnte Strecken, Umleitungen, Witterungshandikaps sind für Senioren unfallträchtig. Verkehrspsychologe Dr. Klaus Höfner vom KfV bringt

Schlaf bewirkten Erholungsvorgänge muß als ernste Gesundheitsbeeinträchtigung bezeichnet werden.

Psychische Störungen

Verschiedene psychisch bedingte Gesundheitsstörungen werden mit Lärmeinwirkungen in Zusammenhang gebracht: Reizbarkeit, Erregbarkeit, allgemeine Nervosität, Apathie, Geschwüre im Magen-Darm-Trakt, Störungen der Drüsenfunktion und einiges mehr. Dies alles sind jedoch unspezifische Symptome, die mit verschiedenen Streßwirkungen unserer technisierten Umwelt zusammenhängen können.

Leistungsstörungen

Bei manchen monotonen Arbeiten kann die Schalleinwirkung aktivierend wirken. Hingegen zeigen sich bei schwierigen Aufgaben unter Lärmbelastung erhebliche Leistungsbeeinträchtigungen. Die Leistungsstörung nimmt mit der Lautheit zu, so daß die Leistungsfähigkeit ab 90 dB deutlich sinkt. Das geschieht vor allem bei Tätigkeiten, die kontinuierlich Konzentration und Aufmerksamkeit erfordern.

Lärmbelastung

Die subjektiv empfundene Lästigkeit ist auch für die Wirkungen des Lärms von großer Bedeutung. Lärmeinwir-

kungen, die wiederholt oder dauernd zu Belästigungen führen, sind vom Gesichtspunkt der Gesundheit aus als unerwünscht zu betrachten.

Zeitweise Hörverluste

Nach der Lärmeinwirkung können vorübergehend, temporär, Hörverluste auftreten, die auch als Hörermüdung bezeichnet werden. Eine solche Hörermüdung tritt nach sehr intensiver länger dauernder akustischer Belastung auf und kann als Hörschwellenerhöhung noch langdauernd (bis zu vielen Stunden) nachgewiesen werden. Als gesichert gilt, daß die Hörermüdung bei Lautstärken von 75 bis 85 dB beginnt, d. h. daß laute Betriebsgeräusche, aber auch ein Aufenthalt in einem Beakeller (mit Lautstärken über 100 dB) unser Hörsystem vorübergehend beeinträchtigen können. Die notwendige Hörerholung kann bereits mit Lautstärken von 65 dB verzögert werden.

Dauernde Hörschäden

Bei langdauernder täglicher Lärmbelastung großer Lautstärke kann es zu irreversiblen Innenohrschädigungen kommen. Dadurch tritt eine dauernde Hörschwellenverschiebung auf.

(Österr. Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit)

Gendarmeriepensionistentreffen in Soof

Sechstes Treffen der Gendarmeriepensionisten des Bezirks Baden: Schon seit dem Jahr 1976 finden mindestens einmal im Jahr in Baden oder in der Umgebung von Baden gemeinsame Treffen der in Baden oder im Bezirk Baden wohnhaften Gendarmeriepensionisten statt.

Das sechste Treffen war am 26. September 1979, zu dem von den 35 im Bezirk Baden wohnhaften Gendarmerie-Ruhestandsbeamten 21 Kollegen und neun Frauen, davon

ten Fritz Fischer-See, Gend.-Oberst i. R. Heinrich Aumann, Oberstleutnant i. R. Anton Watzka samt Gattin sowie den aktiven stellvertretenden Bezirksgendarmeriekommandanten Abteilungsinspektor Günther Hütter samt Gattin, den Postenkommandanten des Postens Baden Abteilungsinspektor Hafner und den stellvertretenden Postenkommandanten des Gendarmeriepostens Bad Vöslau Gruppeninspektor Kurt Kreitner.

Die Stunden des gemütlichen Beisammenseins, regen Gedankenaustausches, Erzählens und Fragens vergingen nur zu rasch. Bevor man aber wieder auseinander ging, wurde von allen Teilnehmern festgestellt, daß auch dieses Treffen, so wie die bisherigen, ein voller Erfolg war.

Gruppeninspektor Meidlinger nimmt Abschied

Von Bezirksinspektor ANTON SZECSENYI, Pamhagen, Burgenland

Gruppeninspektor Matthias Meidlinger, langjähriger Postenkommandant in Pamhagen, trat mit Ablauf des 31. Juli 1979 in den zeitlichen Ruhestand. GrInsp. Meidlinger wurde am 3. Jänner 1923 in Deutsch-Jahrdorf geboren. Am 3. Oktober 1940 wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen, nahm an verschiedenen Feldzügen in Rußland und Italien teil und geriet als Unteroffizier in Gefangenschaft.

Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft trat er am 14. Juli 1947 in die österreichische Bundesgendarmerie ein. Er verrichtete zunächst auf den Gendarmerieposten



GrInsp. Meidlinger während seiner Dankesrede für die ihm erbrachten Ehrungen



V. l. n. r.: GRI i. R. Walter Reichenberger, Johann Polischansky, Johannes Urban, BI i. R. Josef Hofegger, Eduard Sechert, KI i. R. Johann Gritsch, ObStlt. i. R. Anton Watzka, GR i. R. Franz Moser, GBI i. R. Siegfried Behringer, GRI i. R. Wilhelm Kiefhaber-Marzloff. Sie nahmen mit ihren Gattinnen am Fitneßmarsch teil

sechs Gendarmeriebeamtenwitwen, kamen. Alle Teilnehmer trafen sich um 14 Uhr vor dem Gendarmerieposten Baden. Schon eine Viertelstunde später ging es im Fitneßmarsch zu dem zirka 3 km entfernten und bekannten Weinort Soof. Bei herrlich strahlendem Wetter und in fröhlicher Stimmung kam man ohne zu hasten nach knapp einer Stunde am Zielort (Buschenschenke Franz Krenn) an. Nachdem es sich alle Teilnehmer gemütlich gemacht hatten und den herrlichen Soofer Wein konsumierten, hielt der Initiator dieser Gendarmeriepensionistentreffen, Revierinspektor i. R. Wilhelm Kiefhaber-Marzloff, die Begrüßungsansprache. Er war sichtlich erfreut, wieder eine so stattliche Zahl von Ruhestandsbeamten begrüßen zu können. Ausgezeichnet wurde das Treffen diesmal durch die Anwesenheit des Bürgermeisters von Soof, Kammersekretär Johann Plos, den Oberst i. R. des österreichischen Bundesheers und ehemaligen Gendarmeriebeam-

Kittsee, Frauenkirchen, Albrechtsfeld und Andau Dienst.

Am 24. November 1949 erhielt er das Kommando über den ehemaligen Grenzgendarmarieposten Pamhagen und am 2. Oktober 1950 wurde er als Postenkommandant auf dem Posten Pamhagen eingeteilt. GrInsp. Meidlinger verstand es mit viel Einfühlungsvermögen, Verständnis und Geschick den Dienstbetrieb zu leiten, wodurch er viele Erfolge aufweisen konnte. Auch auf dem sportlichen Sektor konnte er viel Erfolg ernten. So errang er bei den Gendarmeriebundesmeisterschaften etliche Goldmedaillen und ließ sich auch den Dienstsport im HP-Bereich St. Andrä als aktiver Teilnehmer und Sportlehrer sehr angelegen sein.

Aus Anlaß der Ruhestandsversetzung trafen sich der 2. Stellvertreter des Landesgendarmariekommandanten, ObStlt. Otto Kruschka, der Abteilungscommandant Major Hans Riepl, der Bezirksgendarmeriekommandant AbtInsp. Julius Lentsch, dessen Stellvertreter GrInsp. Tustich, die Obmänner der Personalvertretung GrInsp. Zwickl und RevInsp. Frühwirth, die Postenkommandanten des HP-Bereichs St. Andrä und die Kameraden des Postens Pamhagen. Weiters konnten noch die Landtagsabgeordneten und Bürgermeister der Gemeinden Pamhagen und Waltern. LA Sipötz und LA Müllner, sowie der Vertreter der Zollwache AbtInsp. Knapp begrüßt werden.

Nach der Begrüßung schilderte der Bezirksgendarmeriekommandant AbtInsp. Lentsch in sehr eindrucksvoller Weise den tragischen Unfall, durch den GrInsp. Meidlinger am 30. Juli 1978 jäh aus seiner beruflichen Laufbahn gerissen wurde, was schließlich zu seinem Ausscheiden aus dem Aktivstand führte.

Von ObStlt. Kruschka wurde in seiner Rede die Kameradschaft und die Vorbildlichkeit von GrInsp. Meidlinger,

mit dem er selbst einige Zeit auf dem Gendarmerieposten Frauenkirchen Dienst verrichtete, gewürdigt. Nach den Dankesworten überreichte er GrInsp. Meidlinger eine belobende Anerkennung des Gendarmeriezentralkommandos.

Von den Bürgermeistern Sipötz und Müllner wurde in ihren Ansprachen die hervorragende Zusammenarbeit und die entgegengebrachte Menschlichkeit hervorgehoben. Nach den herzlichen Dankesworten überreichten sie ihm schöne Erinnerungsgeschenke.

Anschließend bedankten sich noch BezInsp. Szecsenyi im Namen der Postenmannschaft und BezInsp. Timler im Namen der Postenkommandanten und sportausübenden Beamten des HP-Bereichs St. Andrä für die gute Zusammenarbeit und Kameradschaft und überreichten ihm gleichfalls sehr schöne Erinnerungsgeschenke.

Abteilungscommandant Major Riepl schilderte in der Schlußansprache anschauungsvoll die Laufbahn von GrInsp. Meidlinger. Er hob gleichfalls die Kameradschaft, die Agilität und Dienstesfreude sowie die Verdienste, die sich GrInsp. Meidlinger erworben hatte, hervor.

Abschließend dankte er nochmals für die geleistete Arbeit und wünschte dem Jungpensionisten für den weiteren Lebensweg alles Gute.

Sichtlich gerührt dankte GrInsp. Meidlinger für die ihm erbrachten Ehrungen und versprach, die Kameradschaft und den Kontakt auch im Ruhestand zu pflegen. Mit sehr netten Worten dankte er auch seiner anwesenden Gattin für die zeitweiligen Entbehrungen, die sie als Gendarmenfrau zugunsten des Dienstes hinnehmen mußte.

Nach den Ansprachen gab es noch ein gemütliches Beisammensein im Kreis der Vorgesetzten, Kameraden und sonstigen Festteilnehmer.

Polizisten als Geburtshelfer

Unverhofft kommt oft! Mit dieser Feststellung allein dürfen wir Polizisten uns nicht begnügen, denn immer wieder werden wir unverhofft zum Handeln gezwungen.

Ein Kapitel für sich bilden die Fälle, in welchen Polizisten unverhofft zu „Hebammen“ gemacht werden; sei es im Anschluß an einen Notfall, einen Straffall, Verkehrsunfall oder gar durch Zufall.

Zur Einleitung: der praktische Fall

Vor fünf Jahren hatte ein jugendlicher Übeltäter geplant und alle Vorbereitungen getroffen, im Kanton Schaffhausen eine Lokalbank auszurauben und wollte zur Ausführung dieser Tat die schwangere Ehefrau des Verwalters unter Waffengewalt als Geisel nehmen. Trotz dem Schlag auf den Kopf leistete die Überfallene heftige Gegenwehr und konnte damit den angehenden Bankräuber in die Flucht treiben. Bedingt durch diesen brutalen Angriff und den Schock setzten die Wehen ein, und das Opfer mußte umgehend mit der Ambulanz ins Spital eingeliefert werden. In diesem Augenblick machte der kleine Erdenbürger, der jetzt unerwartet das Licht der Welt erblicken wollte, uns mehr Kummer und Sorgen als der flüchtige Bankräuber, denn was mußten wir in dieser Situation als möglicher Geburtshelfer machen oder unterlassen. Die Antwort auf diese Frage hat uns Herr Dr. Köhler in seinem Vortrag gegeben. Übrigens, das Kind kam dann im Spital gesund zur Welt und die Mutter war bald wieder wohllauf.

Was darf und muß ein Polizist tun?

Zusammenfassung nach einem Vortrag von Dr. med. Köhler am 25. August 1977 in Schaffhausen, für Polizisten, Samariter und Ambulanzfahrer.

1. Fehlgeburt („Verschüttung“)
 - Ruhe bewahren
 - schonender Transport ins Spital
 - schonend heißt: richtige Lagerung, langsam fahren (wenn möglich ohne Blaulicht und Sirene)
 - im Gebirge oder Gelände ohne Straßenverbindung einen Helikopter anfordern.
2. Überstürzte Geburt (plötzliche, aber normale Geburt an einem außergewöhnlichen Ort)

— Ruhe bewahren, eine Geburt ist kein „Unfall“, sondern ein natürlicher Vorgang

— die Frau in der gewünschten Rücken- oder Seitenlage oder auch Kauerstellung lassen (andere Länder, andere Sitten)

— sofern der Kopf des Kinders sichtbar ist, ganze Geburt auf dem Platz durchführen, auch wenn der Transport ins Spital nur etwa 10 Minuten dauern würde. Durch eine verspätete Abnabelung könnte das Kind einen Schaden erleiden

— den Kopf und Oberkörper des Kindes halten und leicht helfen

— nach der Geburt die Nabelschnur zwischen Mutter und Kind in der Mitte mit einer Schnur oder Schuhband sofort abbinden

— handbreit daneben Nabelschnur nochmals abbinden

— Abnabeln, das heißt die Nabelschnur zwischen den beiden Knoten mit einer Schere oder mit einem Messer durchtrennen

— keine Angst wegen einer allfälligen Infektionsgefahr, denn der Rest der Nabelschnur wird im Spital steril entfernt und das andere Ende wird mit der Nachgeburt ausgestoßen

— Wärmeschutz! Das Kind sofort in eine Decke oder Rettungs-Alufolie einwickeln und der Mutter in die Arme geben;

— 5 bis 10 Minuten warten, bis die Nachgeburt ausgestoßen wird

— anschließend schonender Transport ins Spital wie unter Ziffer 1 erwähnt.

3. Komplikationen

Wenn vom Kind nicht der Kopf, sondern ein Fuß oder eine Hand zum Vorschein kommt:

— Hände weg, jegliche „Geburtshilfe“ durch Laien ist zu unterlassen

— so schnell wie möglich mit der Mutter ins Spital

— daran denken, daß in unwegsamem Gelände der Hubschraubertransport schneller als ein Auto auf dem Platz ist.

(„Der Polizeibeamte“, Chur, Schweiz)

Das Sorgenkind

Von Univ.-Prof. Dr. ANDREAS RETT,
Vorstand der Abteilung für entwicklungsgestörte Kinder
am Neurologischen Krankenhaus der Stadt Wien —
Rosenhügel

Sorge entsteht aus Angst. Angst um die Gesundheit, Angst um die Existenz. Angst und damit Sorge um das eigene Kind sind deshalb so tief und so existentiell, weil wir als Erwachsene sie nicht selbst zu überwinden vermögen, nach unseren Kräften, nach unseren Möglichkeiten. Das Kind als Ursache von Sorge und Angst ist deshalb ein unerhört schweres Problem der Erwachsenen. Diese Sorge und Angst kann das Leben des Kindes an sich betreffen, aber fast immer sind es die Probleme der körperlichen, geistigen und seelischen Gesundheit. Gestörte Körperfunktionen, so zum Beispiel der Bewegung, der Nahrungsaufnahme, der Sprache, des Hören und Sehens sind relativ leicht zu erkennen. Störungen der Intelligenz mit allen Auswirkungen auf die schulische, berufliche und soziale Entwicklung sind wohl die dramatischsten Sorgen. Aber auch Verhaltensauffälligkeiten, also Störungen im sozialen Kontakt mit der engeren und weiteren Umwelt sind Quellen der Angst und Sorge.

Darum sind die Fragen „hat mein Kind etwas, fehlt ihm etwas?“ wichtige Fragen, die stets einer Antwort bedürfen.

Auch wenn sich Sorge und Angst später als nicht berechtigt herausstellen sollten, müssen sie das Recht auf eine gültige Antwort beanspruchen können.

Sind sie berechtigt, hat nach bestem Wissen und Gewissen alles, aber auch alles zu geschehen, um die Sorgen auf ihre Ursachen zu prüfen, Symptome zu erkennen und ihre Auswirkungen zu analysieren, und sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen der Entwicklungsförderung aufzuzeigen. Viele Sorgen vergehen nie, sie verschieben sich häufig auf andere Bereiche, doch wie die Gesellschaft hilft, das oft massive Bündel an Sorgen zu tragen, das bestimmt auch die Frage, ob sich diese Gesellschaft und dieser Staat als sozial bezeichnen dürfen oder nicht.

Wir wissen heute, daß die Bezeichnung faul, dumm, schlimm, ungezogen, boshaft u. ä. heute nicht mehr genügt, um ein Kind in seinem Verhalten zu beschreiben. Wir haben uns hingegen die Frage zu stellen: „Was ist faul, was ist dumm, was ist schlimm?“ usw. Und die Antwort darauf kann heute nur gegeben werden, wenn wir nach genauester körperlicher und psychologischer Untersuchung, nach Aufklärung der sozialen und familiären Situation, den ganzen

Hintergrund einer Störung ausgeleuchtet haben. Daß wir heute in dieser Analyse viel häufiger als man bislang dachte organische Veränderungen des Zentralnervensystems finden, die als Ursache hierfür in Betracht gezogen werden müssen, ist eine feststehende Tatsache. Wir wissen eben heute mehr über die Folgen von Einflüssen genetischer Art, von Störungen in der Schwangerschaft, während und nach der Geburt, aber auch vom Einfluß der Umwelt auf das Kind und von seelischen Belastungen.

Die Frühdiagnose also ist eine wichtige Aufgabe, denn je früher eine Abweichung von der Norm als Störung erkannt wird, um so eher wird man Maßnahmen zu treffen vermögen, die korrigieren können oder sollen. Frühdiagnose und Frühtherapie sind also heute unerlässlich.

Es gibt — Gott sei Dank — viele Kinder, bei denen sich die Sorgen, die sich ihre Eltern machen, von selbst auflösen, oder durch entsprechende Maßnahmen aufheben lassen.

Dies ist aber immer daran gebunden, daß man eine Sorge erkennt und analysiert.

Viele Eltern glauben, daß ihre Sorgen unberechtigt seien, und so trauen sie sich Fragen gar nicht zu stellen. Aus jahrzehntelanger Erfahrung ist dazu zu sagen, daß keine Sorge, sei sie noch so klein, unberechtigt ist, wenn sie eben eine Sorge ist. Die Frage, ob sie berechtigt ist oder nicht, können Eltern oft gar nicht beantworten. Dies vermag oft nur der Lehrer, der Psychologe, der Sozialarbeiter, der Arzt oder alle zusammen.

Kein Kind wurde je geboren, das keine Sorgen machte. Es ist Aufgabe einer modernen Gesellschaft dafür zu sorgen, daß das Paket an Sorgen, das jeder Vater, jede Mutter um ihr Kind tragen, im wahrsten Sinne des Wortes erträglich wird.

Die Prophylaxe jedoch ist das Wichtigste. Wenn wir Gründe kennen, die Anlaß zur Sorge sein können und wir können diese Faktoren ausschalten, dann befiehlt unser soziales Gewissen sie auszuschalten. Ist eine Sorge berechtigt, so müssen wir alles tun, um die Sorge zu beseitigen oder zumindest zu mindern.

Doch haben nicht nur die nächsten Angehörigen die Sorgen zu tragen. Ich glaube, daß vor allem tiefgreifende und damit schwere Schäden der körperlichen und geistigen Gesundheit eine Aufgabe aller ist. Des Nachbarn ebenso, wie jene der Gesellschaft und dieses Staates und der für das Wohlergehen dieser Gesellschaft Verantwortlichen.

ÖAV

Die Toten der österreichischen Bundesgendarmerie

Karl Beck,

geboren am 18. Jänner 1898, Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Seitenstetten, wohnhaft in Seitenstetten, Niederösterreich, gestorben am 22. September 1979.

Josef Nemecek,

geboren am 16. September 1907, Gend.-Kontrollinspektor i. R., zuletzt Gendarmeriezentralkommando Wien I, wohnhaft in Preßbaum, Niederösterreich, gestorben am 2. Oktober 1979.

Heinrich Hrska,

geboren am 22. Juni 1919, Oberst, zuletzt Leiter der Referatsgruppe IV, wohnhaft in Graz, gestorben am 5. Oktober 1979.

Rudolf Preiss,

geboren am 22. Oktober 1910, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Gend.-Posten Bad Ischl, wohnhaft in Bad Ischl, Oberösterreich, gestorben am 5. Oktober 1979.

Johann Hinterndorfer,

geboren am 4. April 1911, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Marchtrenk, wohnhaft in Weißenkirchen, Oberösterreich, gestorben am 5. Oktober 1979.

Karl Konczer,

geboren am 20. Februar 1923, Gend.-Bezirksinspektor, zuletzt Gend.-Zentralschule Mödling, wohnhaft in St. Georgen, Niederösterreich, gestorben am 9. Oktober 1979.

Maximilian Reiter,

geboren am 27. September 1897, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gend.-Posten Bad Wimsbach-Neydharting, wohnhaft in Linz, gestorben am 10. Oktober 1979.

Leopold Olf,

geboren am 4. April 1925, Gruppeninspektor, zuletzt Landesgendarmeriekommando in Graz, wohnhaft in Graz-Liebenau, gestorben am 10. Oktober 1979.

Franz Unterweger,

geboren am 2. Oktober 1910, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Altmünster, wohnhaft in Altmünster, Oberösterreich, gestorben am 13. Oktober 1979.

Leopold Humpelstetter,

geboren am 8. September 1909, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Schwanenstadt, wohnhaft in Schwanenstadt, Oberösterreich, gestorben am 26. Oktober 1979.



**Im Bundesland
Oberösterreich**

die
meistgelesene
Abonnement
Zeitung

erdbau

Durchführung von
Horizontal- und Vertikalerdbohrungen
Saugbaggerungen — Gewässerreinigung

Hoch- und Tiefbauarbeiten

Kanal-, Klär- und Wasserleitungsanlagen

Drainage- u. Kabelgräben mit Bodenfräsen

Bagger- und Erdarbeiten aller Art

INNENROHRANIERUNG OHNE AUFGRABUNG — LIZENZ INSITUFORM

ANTON LOIBELBERGER & CO. • BAUGESSELLSCHAFT

1232 WIEN-INZERSDORF, SCHWARZENHAIDESTRASSE 110 • TELEPHON 67 12 44
N.-Ö.: 2333 LEOPOLDSORF BEI WIEN, ACHAUER STRASSE 12a • TELEPHON (0 22 35) 77 55

TIROLER LANDESPRODUKTEN- UND IMPORTGESELLSCHAFT m. b. H.

SÄGEWERK — HOLZEXPORT
OBST-GEMÜSE-IMPORT

INNSBRUCK, FÜRSTENWEG 68-70

TEL. DIREKTION (0 52 22) 8 51 61

LAGERHAUS (0 52 22) 8 17 39

HEINRICH STERNECKER

Peugeot-Verkauf und Service, Kfz-Reparatur-Werkstätte

2700 Wr. Neustadt, Bahngasse 44, Ferd.-Porsche-Ring 15
Telefon (0 26 22) 32 40

Feinschmecker

bevorzugen österreichisches Frischgeflügel

MIRIMI-Jungmasthühner und -Suppengeflügel

vom Milchring N.-Ö. Mitte, St. Pölten

Geflügelschlachthof Prünzersdorf an der Westbahn

ING. PAUL

DRAXLER KG

SANITÄR HEIZUNG LÜFTUNG

2700 WIENER NEUSTADT, BAHNG. 14
TELEFON (0 26 22) 26 32, 38 32, 34 32
7035 STEINBRUNN 36, BURGENLAND



**RAIFFEISEN-
LAGERHAUS
GUNTRAMSDORF**

Telefon (0 22 36) 8 46 46,
mit Pkw- u. Lkw-Werkstätte.
NAH, FÜR ALLE DA!

**Raiffeisen-Lagerhaus
Guntramsdorf**

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

KAUFMANN HOLZ- BAUWERK

Wir erzeugen:

Hetzerträger

Betonschalungsträger

POLYMUR-Wandelemente

Hallenbauten

Betonschalungsplatten

Wohnhäuser

A-6870 REUTHE, Tel. (0 55 14) 22 32, 22 96

Tschagguns

Internationaler Wintersportplatz im Montafon, von den Gebirgsgruppen Rhätikon und Verwall umgeben – Tourenmöglichkeiten in die Silvretta. Durch seine nordseitige Lage sichere Schneeverhältnisse von Dezember bis April – Gelände für Anfänger und Fortgeschrittene, Frühjahrshochtouren bis 3000 m – Sessellift Grabs 700 bis 1400 m, anschließend Schleiflift auf Hohegga, 1400 bis 1650 m, Golmerbahn (Standseilbahn), 1000 bis 1900 m, Skilift Grüneck, 1900 bis 2080 m, Rodelbahnen, Skischule – Austragungsort internationaler Skiveranstaltungen, FIS-Damenskirennen – Tanzkonzerte – Montafoner Trachtenabende – Abfahrt von der Schnell- und Expreßzugstation in Bludenz an der Arlbergbahn – Mit elektrischer Montafoner Bahn in 30 Minuten.

Johann Radl KG

Orth. Werkstätte

8010 Graz, Luthergasse 4, Tel. 8 0174

Gleisdorfer Gasse 5, Tel. 7 20 36

REISEN IN GROSSEM STIL:



TALBOT 1510

LS – GL – GLS – SX

Maßgeschneidertes
Automobilvergnügen.

Seine neue bestechende
Linie – eine aerodynamische
Spitzenleistung –
spart merklich Benzin.
Seine neue Ausstattung
macht das Fahren und
Reisen noch angenehmer
TALBOT 1510 in vier ver-

schiedenen Ausstattungs-
varianten und Motorleistun-
gen von 50 kW (68 PS) –
65 kW (88 PS).

TALBOT 1510 – damit
ist »die Freude am Auto-
mobil« vollkommen.

Besuchen Sie Ihren
TALBOT-Händler.

Der Partner Ihres Vertrauens

Wien 1, Opernring 23, Tel. 56 13 60

Wien 1, Schuberting 6, Tel. 52 14 71

**Wer Teller nicht kennt,
kennt Wien nicht ganz!**



Herrenkleidung
der
WELTKLASSE

Teller
von der Landstraße

TELLER - führendes Spezialhaus für Herren- und
Knaben-Bekleidung Wien III, Landstraßer Hauptstraße 88-90

teha
WOHRER+CO